

# **FH-Profil**

## **Teil I: Situationsanalyse**

FH SCHWEIZ  
Auf der Mauer 1  
8001 Zürich  
Tel. 043 244 74 55  
mailbox@fhschweiz.ch

## Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangslage.....	3
2	Vorgehen und Methode.....	3
	2.1 Methode .....	3
	2.2 Vorgehen.....	3
	2.3 Zielsetzung.....	4
3	Definition des Profil FH-Absolvent / FH-Absolventin.....	4
	3.1 Allgemein.....	4
	3.2 Definition von Begriffen .....	6
	3.3 Rahmenbedingungen .....	6
	3.3.1 FH-Absolventen Profil gemäss gesetzlicher Grundlagen .....	7
	3.4 Externe Einflüsse .....	9
	3.5 Weitere Einflüsse .....	9
	3.6 Stärkste Einflussfaktoren .....	10
	3.7 Das Profil der Fachhochschule .....	11
	3.8 Das Profil des FH-Absolventen / der FH-Absolventin .....	11
	3.8.1 Aufgliederung des FH-Absolventen Profils .....	11
	3.8.2 Der duale Bildungsweg, Zulassung und Durchlässigkeit.....	11
	3.8.3 Anforderung an ein Bachelor / Master / Doktorat Titel.....	13
	3.8.4 Bildungsprozess des FH-Absolventen Profils .....	15
	3.8.5 FH-Absolventen Profil und Schlüsselkompetenzen.....	16
	3.9 Das Profil der Fachhochschule / FH-Absolventen Profil unter dem HFKG .....	19
4	Definition FH-Absolventen Profil aus der Akteur-Perspektiven .....	20
	4.1 FH Profil aus Sicht des BBT.....	21
	4.2 FH-Profil aus Sicht der fachhochschulspezifischen Gremien /Akteuren .....	21
	4.3 FH-Profil aus Sicht der Bildungsinstitutionen.....	24
	4.4 FH-Profil aus Sicht der AbsolventInnen und Studierenden .....	26
	4.5 FH-Profil aus Sicht der Lehre .....	28
	4.6 FH-Profil aus Sicht der Abnehmerkreise.....	29
	4.7 FH-Profil aus Sicht der Berufsverbände .....	31
	4.8 FH-Profil aus Sicht der öffentlichen Hand.....	32
	4.9 Ganzheitliche Definition des FH-Absolventen Profils .....	33
	4.10 FH-Profil im europäischen Raum.....	33

## Einleitung

Das Profil „FH-Absolvent, FH-Absolventin“ existiert in der Gesellschaft, der Wirtschaft, den Köpfen der angehenden und absolvierenden Studierenden, den hochschulpolitischen Akteuren und Gremien, den Hochschulleitenden. Und dennoch – nirgends ist dieses Profil festgeschrieben, definiert, eingegrenzt. Der Grund liegt wohl in der Schwierigkeit der Sichtbarmachung, der unzähligen Einflussgrößen, der differenzierten Betrachtungsweisen, der unterschiedlichen Definition und Gewichtung eines jeden Akteurs und unzählig vielen weiteren Faktoren.

Das Dossier FH-Absolventen Profil ist in zwei Teile, Teil I: Situationsanalyse und Teil II: Positionierung, gegliedert. Der hier vorliegende Teil I umfasst die Situationsanalyse. Dieser soll ein Versuch der Erfassung des FH-Absolventen Profils in der Gesellschaft und Wirtschaft darstellen. Im Teil II zur Positionierung soll aus den in der Situationsanalyse gewonnene Erkenntnisse Massnahmeschwerpunkte und die Positionierung des FH-Absolventen Profils hergeleitet werden. Dies soll als Diskussionsgrundlage für die kommenden Jahre, im Hinblick auf die Umsetzung von Bologna bis 2010 und das HFKG dienen.

## 1 Ausgangslage

Im Dezember 2003 hat der Bundesrat mit der unbefristeten Genehmigung der sieben Fachhochschulen die intensive Aufbau- und Pionierphase erfolgreich abgeschlossen. Seither haben sich die praxisnahen Studiengänge auf nationaler Hochschulebene etabliert. Dadurch nahm das Profil der Absolventen und Absolventinnen der ehemaligen Höheren Fachschulen und höheren technischen Lehranstalten ein neues Gesicht an. Durch die Einführung der Bologna-Reform im Jahr 2003 und dessen Implementierung in den Folgejahren wurde das Profil der FH-Absolventen in der Wirtschaft und Gesellschaft nochmals neu herausgefordert. Durch das kommende neue Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich HFKG wird das FH-Absolventen Profil sicherlich nochmals einer fundamentalen Umgestaltung unterzogen werden.

## 2 Vorgehen und Methode

### 2.1 Methode

Bei dieser hier vorliegenden Situationsanalyse handelt es sich um eine primäre und sekundäre Marktfor- schung. Die primäre Forschung beinhaltet die Feldforschung welche hier anhand von schriftlichen Befragun- gen mittels Fragebögen und mündlichen Auskünften im Rahmen von Sitzungen durchgeführt werden. Die sekundäre Forschung so genannte Schreibtischforschung, wird im Rahmen einer Dokumentenanalyse inner- betrieblich (hier FH SCHWEIZ) und ausserbetrieblich (öffentliche Stellen etc.) durchgeführt.

Das Dokument ist der Leserfreundlichkeit halber oft nur in der männlichen Form abgefasst. Überall wo die nur männliche Form verwendet wird, ist die weibliche somit selbstredend eingeschlossen.

### 2.2 Vorgehen

Im ersten Teil des Dossiers FH-Absolventen Profil, der hier vorliegenden Situationsanalyse sollen die durch die sekundäre Forschung erhaltenen Informationen in einem ersten Schritt niedergeschrieben werden. Erste Thesen werden mittels der Grundlageninformationen ausformuliert. In einem weiteren Schritt wird ein Kurz- Fragekatalog erstellt welcher einer speziellen Akteurgruppe (BBT, fachhochschulspezifischen Gremien, Stu-

dierende, Absolvierenden, Dozierende, Abnehmerkreise, Berufsverbände, Ausbildungsinstitutionen, öffentliche Hand und NGO's) gestellt wird. Mit den spezifischen Fragen sollen die erarbeiteten Grundlagen erweitert, Lücken aufgezeigt und nachträglich ausformuliert werden können. Aus dieser Grundlage wird der erste Entwurf des Thesenkatalogs erstellt, intern besprochen und erweitert. Dieser Prozess bildet den Übergang zur primären Forschung, der Feldforschung und damit zum Teil II Positionierung des Dossiers FH-Absolventen Profil. Die eigentliche Feldforschung wird durch die Umfrage mittels Thesenfragebogen durchgeführt. Der Thesenfragebogen soll an eine momentan noch nicht abschliessend festgelegte relevante Akteurguppe gesandt werden. Durch die Auswertung des Thesenfragebogens können Thesenblöcke gebildet und die Einflussfaktoren auf das FH-Absolventen Profil gewichtet werden. Daraus resultiert das Kapitel der Zukunftsperspektive des FH-Profiles, darin enthalten Möglichkeiten zur Positionierung und Setzung von Massnahmeschwerpunkten. Der gesamte Prozess der Bearbeitung des Dossiers FH-Absolventen Profil wird durch die Arbeitsgruppe AG FH-Absolventen Profil des FH SCHWEIZ Vorstandes begleitet.

### **2.3 Zielsetzung**

Ziel des zweiteiligen Dossiers FH-Absolventen Profil soll die Positionierung der FH SCHWEIZ in der Thematik des hochschulpolitisch sehr relevanten „Profilfrage“ sein. Somit bildet das Dossier eine Grundlage für die Positionsfindung, versucht die Stimmen der verschiedenen Akteuren und Akteurinnen aufzunehmen und in einem möglichst gesamtheitlichen Bild wiederzugeben. Daraus sich herauskristallisierende Themengebiete werden von der FH SCHWEIZ aufgearbeitet und schliesslich zu Positionen formuliert. Die klare und starke Positionierung der FH SCHWEIZ in der Thematik der Profilfrage soll ermöglichen an den Entwicklungen des FH-Absolventen Profils, besonders in Hinblick auf das kommende HFKG, mitzuwirken.

## **3 Definition des Profil FH-Absolvent / FH-Absolventin**

### **3.1 Allgemein**

Das Profil eines FH-Absolventen wird durch unzählige Faktoren geformt und beeinflusst. Einige dieser Faktoren sind leicht ersichtlich, z.B. in der Abzeichnung der Differenzierung der unterschiedlichen gesetzlichen Grundlagen. Andere, wie z.B. der Einfluss des Anteil Dozierenden aus der Praxis im Lehrkörper, sind schwieriger zu evaluieren und ihr Einfluss auf das Profil eines FH-Absolventen ist differenzierter. Ebenso spielen verschiedene Faktoren in unterschiedlichen Zeitspannen unterschiedlich starke oder minder starke Rollen. Zudem werden diese wiederum von Rahmenbedingungen und externen Einflüssen weiter verändert. Folglich soll in diesem Kapitel versucht werden das Profil des FH-Absolventen anhand der bekannten Einflussgrößen zu umschreiben.

In untenstehender Grafik (Abb.1) wurde versucht, einige der wichtigsten Faktoren brainstormmässig festzuhalten:

*Erklärung der Grafik: Die Darstellung ist in drei Faktorkreise gegliedert. Der erste steht für den Raum und die Wahrnehmung der Studierenden, der zweite für den Raum und die Wahrnehmung des Institutes / des Studiengangs / des Departements. Der dritte schliesslich steht für den Raum und die Wahrnehmung der Hochschule und der äusserste Raum für die Identität der FH im europäischen Raum und deren Wahrnehmung. Die Begriffe Identität Studierende / Studiengang / Institut / Fachhochschule / Schweiz / Europa bezeichnen die jeweiligen Faktorenkreise und stellen die Selbstwahrnehmung der jeweiligen Gruppe dar und zeigen dessen Einflussfaktoren auf.*

# Faktoren zur Bildung des FH AbsolventIn Profils

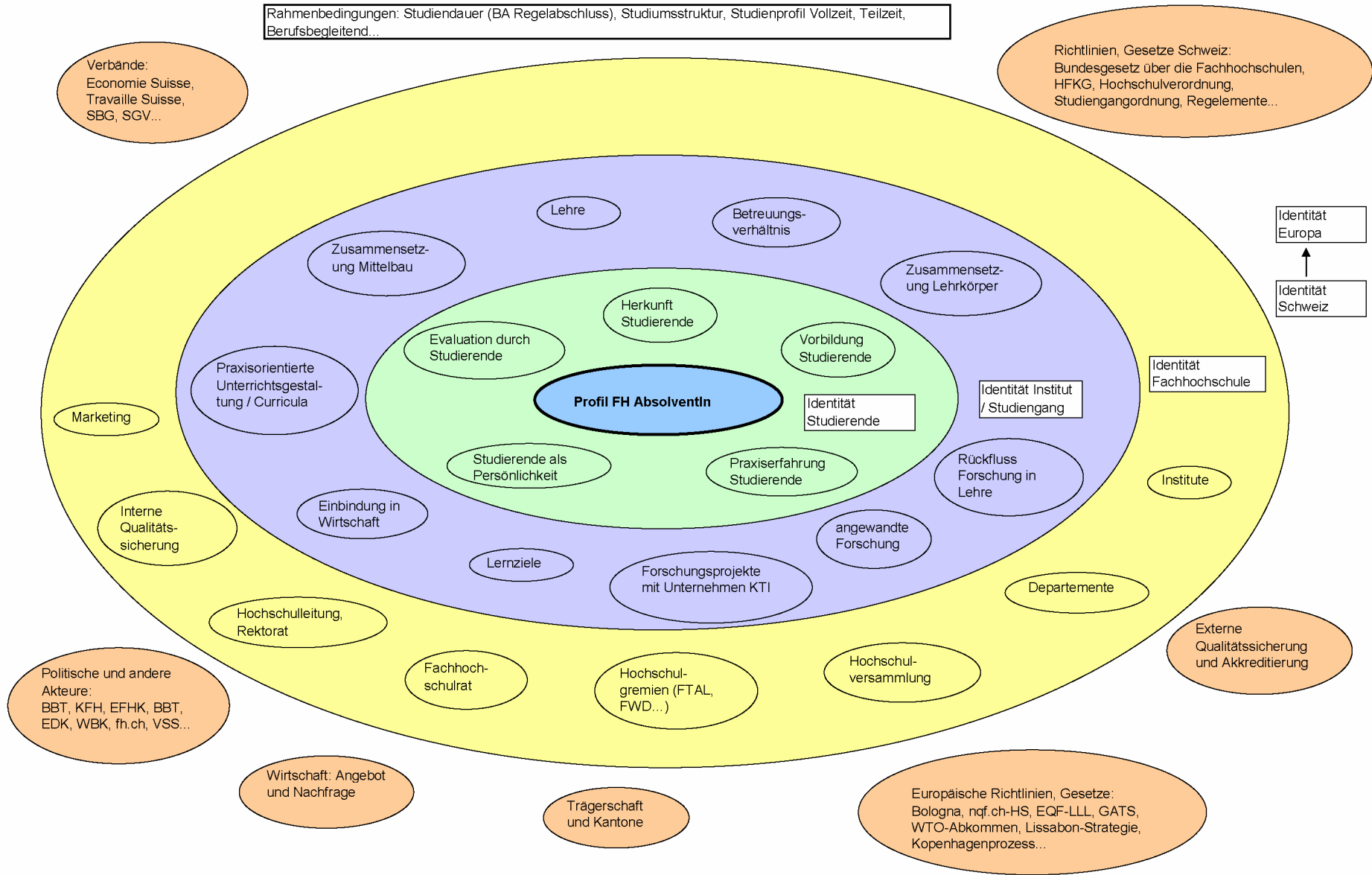


Abb.1: Brainstorming zu Einflussfaktoren auf das FH-Absolventen Profil

### 3.2 Definition von Begriffen

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit sind untenstehende Begriffe wie folgt definiert:

- **Andersartigkeit**

Unter dem Begriff Andersartigkeit ist die gesamte Differenzierung der Fachhochschulen von den universitären Hochschulen welche gesetzliche Grundlagen, Entscheide der Hochschulgremien, des Marketings, der politische Akteure, der Wirtschaft, Gesellschaft und Wissenschaft zu verstehen.

- **Gleichwertigkeit**

Unter dem Begriff Gleichwertigkeit wird im Hochschulraum die Äquivalenz der Abschlüsse aller Hochschultypen unter Bologna verstanden. Universitäre Hochschulen unterscheiden sich markant in verschiedenster Hinsicht von den Fachhochschulen. Durch Bologna wurden Bachelor und Masterabschlüsse in beiden Hochschultypen eingeführt, was zur Gleichwertigkeit der Abschlüsse führt.

- **Praxisorientiert**

Abgeleitet vom Begriff Praxis, Gegenpart der wissenschaftlichen Grundlagen-Theorie, die tatsächliche Durchführung einer Tätigkeit. (15) Praxisorientierung in Bezug auf den tertiären Bildungssektor deutet vor allem auf einen starken Einbezug der Praxis ins Studienprogramm und eine starke Gewichtung auf die Fähigkeit des praxisnahen Handelns der Absolvierenden aus.

- **Angewandte Forschung**

Gemäss Wikipedia werden unter angewandter Forschung und Entwicklung alle Tätigkeiten im Bereich der Forschung verstanden, die den Hauptzweck haben, neues Wissen zu generieren, bzw. vorhandenes Wissen neu zu kombinieren. Die Ausgangsfragestellung weist eine Nähe zur Praxis auf, das neu gewonnene Wissen fliesst in die Praxis zurück und kommt damit mittelbar oder unmittelbar einem Nutzer zugute. (13) Die KTI, Förderungsagentur für Innovation des BBT definiert angewandte Forschung wie folgt: "Science to Market". Neues Wissen aus den Labors soll schnell in Produkte umgesetzt und auf den Markt gebracht werden. (14) Im tertiären Bildungssektor kommt es jedoch zu Schwierigkeiten der Definition. Grundlagerecherche und angewandte Forschung bilden teils fließende Übergänge, die genaue Trennung und folglich Definition ist daher oft nicht klar. (XI.)

### 3.3 Rahmenbedingungen

Als Rahmenbedingungen werden Faktoren beschrieben, die gesetzlich festgelegt sind und auf das Profil des FH-Absolventen einen starken Einfluss haben. Die Rahmenbedingungen werden i.d.R. als konstant angenommen. In Hinblick auf das HFKG, das Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich, wird sich die gesamte Hochschullandschaft und ihr struktureller Aufbau aber stark ändern. Folglich können sich auch diverse der unten aufgeführten Rahmenbedingungen durch die Implementierung des HFKG (voraussichtlich in Kraft ab 2016) ändern.

Mögliche Rahmenbedingungen in Bezug auf das FH-Absolventen Profil:

- Gesetzliche Grundlagen FH
- interne (QS in der Hochschule) und externe Qualitätssicherung (Akkreditierung)
- Aufbau und Führung der FH

- Finanzierung der Fachhochschulen
- Zulassungsbedingungen
- Berufsbildungsweg
- Bachelor oder Master als Regelabschluss (je nach Fachrichtung anders)
- Eingangsprofil (Alter, Erfahrung, etc.)
- 

Zum besseren Verständnis und zur allgemeinen Information werden folgend diverse Punkte erläutert. Anmerkungen zu genannten Punkten:

#### *Differenzierung gemäss gesetzlicher Grundlage*

Um die Differenzierung der gesetzlichen Grundlagen zwischen Fachhochschulen und universitären Hochschulen der Schweiz aufzuzeigen wird im Frühlingsemester 2009 eine externe Analyse mittels Rechtsdienst durchgeführt. Diese wird zuhanden der FH SCHWEIZ ausgestellt und soll die hier vorliegende Situationsanalyse fundieren und ergänzen.

Folglich wird das angehende Kapitel „3.3.1 FH-Absolventen Profil gemäss gesetzlicher Grundlagen“ sich auf den Untersuch der FH-Gesetzesgrundlagen auf Hinweise zum Profil FH beschränken.

#### *Aufbau und Führung von Fachhochschulen*

Die Strukturen der Schweizer Fachhochschulen lehnen in diversen Hinsichten an die Strukturen eines Unternehmens an. Der Führungsstil der Fachhochschulen wird als operativ bezeichnet. Die Autonomie der einzelnen Fachhochschulen gegenüber dem Bund und dem Arbeitgebermarkt ist ein kontrovers und fortlaufend diskutiertes Thema. (XI.)

#### *Finanzierung der Fachhochschulen*

Die sieben öffentlichen Fachhochschulen werden zu einem grossen Teil aus der öffentlichen Hand finanziert, dabei tragen die Kantone den grössten Anteil. Des Weiteren unterliegen die Fachhochschulen einer harmonisierten Kosten- und Leistungsrechnung. Somit sind die Fachhochschulen in der Lage, die Kosten und Erträge im Bachelor- und Masterstudium, in der Weiterbildung, der angewandten Forschung und Entwicklung sowie den Dienstleistungen separat auszuweisen. (XI.)

Die Fachhochschulen konzentrieren sich in der Regel auf die angewandte Forschung, die Universitäten auf die Grundlagenforschung. Je stärker sich eine Hochschule auf die angewandte Forschung konzentriert, desto stärker ist sie auf Eigenfinanzierung, d.h. Drittmittel angewiesen. Die Grundlagenforschung hingegen wird mehrheitlich vom Bund finanziert. Folglich sind die Fachhochschulen generell viel stärker auf Drittmittelbeschaffung konzentriert als Universitäten. (XI.)

### **3.3.1 FH-Absolventen Profil gemäss gesetzlicher Grundlagen**

Im folgenden Abschnitt wurde versucht alle Gesetzesartikel welche auf das Profil des FH-Absolventen hinweisen aufzuzeigen:

#### **Gemäss „Bundesgesetz über die Fachhochschulen, FHSG“:**

In dieser Gesetzesgrundlage finden sich vor allem Hinweise zum FH Profil in Bezug auf die angewandte Forschung und Entwicklung.

*Art.4.e.3.: „...Dabei ist der interdisziplinären Studiengestaltung mit angewandt-wissenschaftlicher Ausrichtung besondere Bedeutung beizumessen.“ (I.)*

*Art.9 Abs.1: „Die Fachhochschulen betreiben anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung und sichern damit die Verbindung zur Wissenschaft und zur Praxis....“ (I.)*

*Art.17a: „...Der Bund, die Träger der Fachhochschulen und die Fachhochschulen sichern und fördern die Qualität der Diplomausbildung, der anwendungsorientierten Forschung, der Weiterbildung und Dienstleistungen.“ (I.)*

Des Weiteren ist der ganze Artikel 5 zur Zulassung für die Profilfrage von grosser Bedeutung. Untenstehender Artikel ist ein markanter Teil des Anforderungsprofils.

*Art.5.b.: „eine eidgenössische oder eidgenössisch anerkannte Maturität und eine mindestens einjährige Arbeitsweiterfahrung, die berufspraktische und berufstheoretische Kenntnisse in einem der Studienrichtung verwandten Beruf vermitteln kann.“ (I.)*

Weiter sind die Anforderungen an die Lehrkräfte ebenfalls von grosser Bedeutung und in Bezug auf die Profilbildung unter folgendem Artikel am prägnantesten.

*Art.12: „...Die Lehre in den richtungsspezifischen Fächern setzt zudem eine mehrfachjährige Berufserfahrung voraus.“ (I.)*

#### **Gemäss „Verordnung über Aufbau und Führung von Fachhochschulen“, 1996:**

In dieser Gesetzesgrundlage finden sich ebenfalls vor allem Hinweise zum FH Profil in Bezug auf die angewandte Forschung und Entwicklung. Besonders dem Anhang „Zielvorgaben des Bundes“ sei Beachtung geschenkt.

*Art.7 1.: „Die Trägerschaften von Fachhochschulen stellen sicher, dass Projekte in anwendungsorientierter Forschung und Entwicklung in der Regel in enger Zusammenarbeit mit der Praxis oder anderen interessierten Kreisen durchgeführt werden...“ (II.)*

*Art.7 2.: „Als Dienstleistung bieten die Fachhochschulen insbesondere Weiterbildungsveranstaltungen, Beratungen, Studien und Gutachten sowie anwendungsorientierte Forschung an.“ (II.)*

*Anhang<sup>47</sup> (Art.11),1.: „...Sie (die Fachhochschulen) sorgen für wettbewerbsfähige, praxisorientierte sowie international kompatible Studiengänge.“ (II.)*

*Anhang<sup>47</sup> (Art.11),2.: „Die Fachhochschulen verstärken ihre besondere Rolle als Motor von Innovation an der Schnittstelle zwischen Praxis und Wissenschaft. Sie erweitern ihr Kooperation mit der Praxis...“ (II.)*

#### **Gemäss „Vereinbarung zwischen Bund und Kantonen über den Aufbau von Masterstudiengängen an Fachhochschulen“:**

*Einleitung: „...im Bestreben, den Aufbau von qualitativ hochstehenden und an den Bedürfnissen der Praxis orientierten Masterstudiengänge an Fachhochschulen gemeinsam zu steuern,...“ (IV.)*

#### **Gemäss „Verordnung des EVD über die Zulassung zu Fachhochschulstudien“:**



*Art.2.: „Inhaberinnen und Inhaber einer Berufsmaturität ohne berufliche Grundausbildung in einem der Studienrichtung verwandten Beruf werden prüfungsfrei aufgenommen, wenn sie eine mindestens einjährige Arbeitswelterfahrung nachweisen.“ (XX.)*

*Art.3.: „Inhaberinnen und Inhaber einer eidgenössischen oder eidgenössisch anerkannten Maturität werden prüfungsfrei aufgenommen, wenn sie eine mindestens einjährige Arbeitswelterfahrung nachweisen.“ (XX.)*

*Art.5.: „Die Arbeitswelterfahrung muss berufspraktische und berufstheoretische Kenntnisse in einem der Studienrichtung verwandten Beruf vermitteln.“ (XX.)*

*→ Anmerkung: Im „Bundesgesetz über die Berufsbildung“ (X.) konnten keine auf das Profil hinweisende Artikel gefunden werden. Die Gesetzesgrundlage zur Berufsmatura befindet sich zurzeit in der Totalrevision. Deshalb konnte diese noch nicht beigezogen werden.*

### **3.4 Externe Einflüsse**

Unter externen Einflüssen werden Einflüsse auf bildungspolitischer und wirtschaftlicher Ebene, solche aus dem schweizerischen aber auch dem EU-Raum verstanden. Ihr Einfluss auf die FH Profilbildung in der Schweiz ist oft als indirekt zu betrachten. Zudem ist oft undurchsichtig, wie sich diese Einflussgrössen konkret verhalten. Ebenso nehmen folgende Faktoren erst über sehr lange Zeitspannen hinweg Einfluss auf die Profilbildung.

Mögliche externe Einflüsse in Bezug auf das FH-Absolventen Profil:

- Bologna-Prozess (Dreistufigkeit) und damit die Differenzierung in Bachelor, Master, Doktorat
- Qualifikationsrahmen: nqf.ch-HS / QF-EHEA / EQF-LLL  
(politisches Vorhaben zur Schaffung eines einheitlichen europäischen Hochschulwesens bis zum Jahr 2010)
- WTO-Abkommen, speziell GATS  
(Handelsabkommen, GATS = das Allgemeine Abkommen über den Dienstleistungshandel)
- Lissabon-Strategie und Kopenhagen-Prozess  
(EU bis 2010 zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensgestützten Wirtschaftsraum der Welt zu machen)
  
- Bildungssystem Schweiz
- Hochschulquote (Wie viele % der Bevölkerung hat einen HS-Abschluss)
- Bildungsstatus / Sozialstatus
- Politik
- Medien
- 

### **3.5 Weitere Einflüsse**

Weitere relevante Faktoren haben auf die Bildung des FH-Absolventen Profils einen stärker oder minder stärkeren Einfluss:

- Berufspraxis, Berufserfahrung des angehenden Studierenden (Anrechnung, Voraussetzung, Praktika)
- Praxisorientierung
- Angewandte Forschung
- Lehre
- Durchlässigkeit
- Interdisziplinarität

- Art des Betreuungsverhältnisses
- Studienprogramm / Studienfreiheiten / Strukturierung Studiengänge / Studienziele
- Vollzeit / Teilzeit / Berufsbegleitende Studiengänge
- Angebot der Weiterbildung
- Partizipation (Studierende, Dozierende, Mittelbau)
- 

### **3.6 Stärkste Einflussfaktoren**

Weit verbreitete Meinung ist, dass der stärkste Einflussfaktor für die Profilbildung des FH-Absolventen der nahe Bezug zur Wirtschaft, der so genannte Praxisbezug ist. Diese Praxisnähe wird durch verschiedenste Pfeiler aufgebaut. Folglich sind deren wichtigsten kurz erläutert:

#### **- Gesetzliche Verankerung der Praxisnähe**

Den Bezug zur Praxis ist in diversen Gesetzgebungen für Fachhochschulen, vom FHSG, Bundesgesetz über die Fachhochschulen bis zum einzelnen Studiengangreglement vielerorts und in verschiedenster Art verankert. Details sind den gesetzlichen Grundlagen zu entnehmen.

#### **- Angewandte Forschung**

Die Fachhochschulen betreiben angewandte Forschung. Durch den Rückfluss der Forschungsergebnisse in die Lehre entsteht ein Praxisbezug. Dies z.B. vor allem durch direkte Einbindung der Fachhochschulstudierende in angewandte Forschungsprojekte mittels Semester- und Bachelor- Masterarbeiten. Durch die finanzielle Unterstützung von Projekten zwischen Unternehmung und Hochschule bietet die KTI, die Förderagentur für Innovation des Bundes und der SNF, der Schweizerische Nationalfonds den Fachhochschulen eine ideale Möglichkeit, ihr Praxisbezug im Bereich der angewandten Forschung zu fundieren.

#### **- Praxisbezogene Lehre**

Die Lehre an Fachhochschulen wird von den Institutsleitern oft sehr praxisnah gestaltet. Dies geschieht z.B. mittels externen Dozierenden aus der Wirtschaft, praxisnahen Aufgabestellungen, Integration der angewandten Forschung in die Lehre, Projektdurchführungen mit Unternehmen etc.

#### **- Zusammensetzung des Mittelbaus und der Dozierenden**

An Fachhochschulen besteht ein grosser Teil des Mittelbaus und der Dozierenden aus Personen, die neben ihrer Tätigkeit an der FH direkt in die Praxis eingebunden sind. Diese Voraussetzung wird an den sieben öffentlichen Fachhochschulen unterschiedlich gefordert; teils bestehen strikte Auflagen zum Praxisbezug der Dozierenden, teils keine. Die Tätigkeit des Lehrkörpers in der Praxis führt zu einem grossen Praxisbezug, z.B. aufgrund der so vermittelten praxisnahen Lerninhalte.

#### **- Auswirkung und Hintergrund Schwerpunktsetzung Praxisbezug**

Ein Ziel der Schwerpunktsetzung der Fachhochschulen im Praxisbezug ist die so erlangende Beschäftigungsfähigkeit / Arbeitsmarktfähigkeit, oft auch als englischer Ausdruck „Employability“ verwendet. Durch die praxisnahe Ausbildung können FH-Absolventen schnell und meist reibungslos in die Arbeitswelt integriert werden. Hintergrund dieser Idee lässt auch auf die Wirtschaft zurück schliessen; je schneller ein Hochschulabsolvierender in die Unternehmung und die Arbeit eingebunden werden kann, desto bildungsrentabler ist er generell.

### **3.7 Das Profil der Fachhochschule**

Das Profil der Fachhochschulen lässt sich im Vergleich zum Profil des FH-Absolventen, besonders auch aufgrund der vorhandenen Rechtsgrundlagen, besser definieren.

Gemäss BBT stellen die Fachhochschulen in der Schweizer Hochschullandschaft den dritten Pfeiler, neben den Universitäten und den ETH dar. Sie bieten eine praxisnahe Ausbildung auf Hochschulniveau, die von Studierenden und Arbeitgebern stark nachgefragt wird. Indem die Fachhochschulen den qualifizierten Berufsleuten ein Weiterstudium auf Hochschulniveau ermöglichen, schaffen sie eine direkte Anknüpfung an den berufsbildenden Weg und werten diesen zusätzlich auf.

Durch die angewandte Forschung leisten die Fachhochschulen einen wichtigen Beitrag zur Innovationsförderung und dem Wissenstransfer. Durch die Bildung von Kaderpersonen und den künstlerischen Nachwuchs übernehmen die Fachhochschulen die Brückenfunktion zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft.  
(1)

### **3.8 Das Profil des FH-Absolventen / der FH-Absolventin**

#### **3.8.1 Aufgliederung des FH-Absolventen Profils**

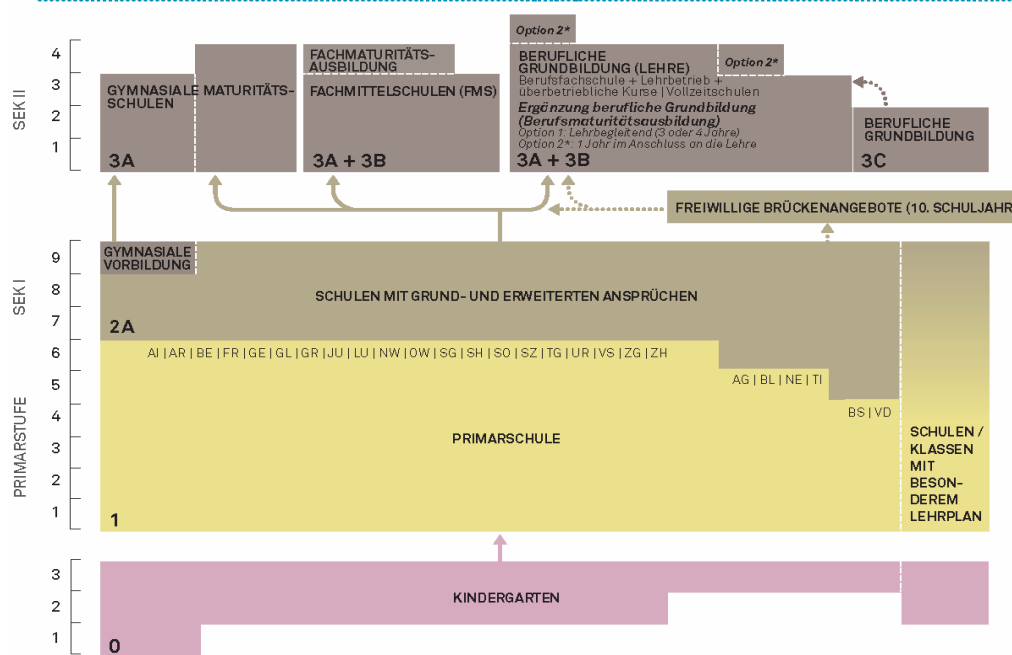
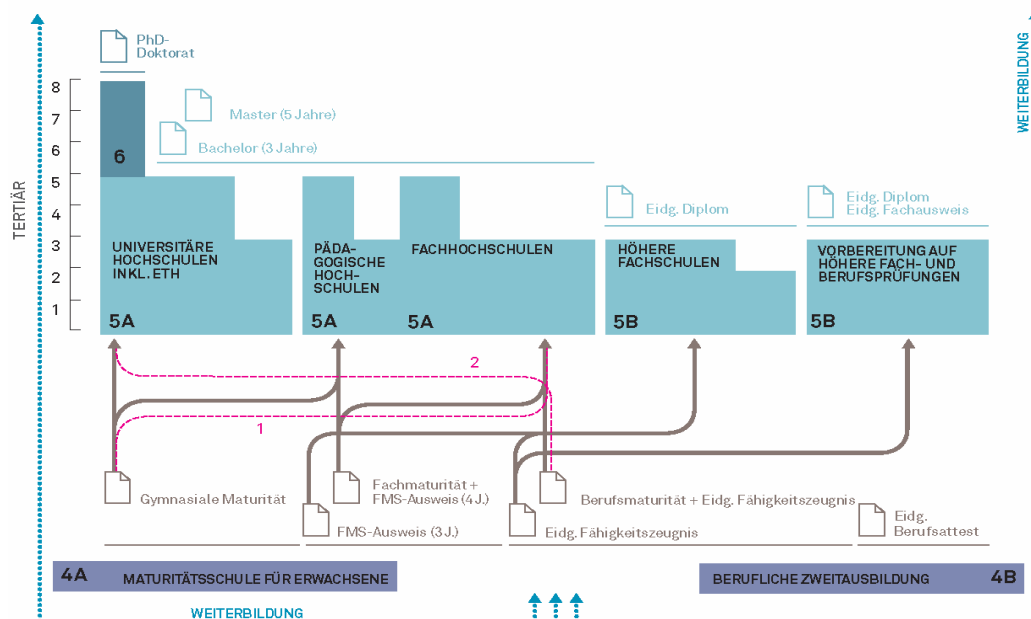
In der vorliegenden Situationsanalyse wird das FH-Absolventen Profil ganzheitlich, d.h. auf der Metaebene, betrachtet. So wäre eine Unterteilung in die Profile „Bachelor FH-Absolventen Profil“ und „Master FH-Absolventen Profil“ in diversen Bereichen aber sicher sinnvoll. Des Weiteren bestehen auch Differenzen zwischen den Profilen „Profil des FH-Absolventen Vollzeit, Teilzeit“, „Profil des FH-Absolvent Berufsbegleitend“ und des „Profil des FH-Absolventen Fernfachhochschule“. Weiter differenzieren sich die Profile aber auch weiter durch Art der Studienrichtung, Fachhochschule, vorherige Kompetenzerwerbung etc.

Erstrangig gesucht wird in dieser Situationsanalyse aber die Definition des FH-Absolventen als Ganzes im Hinblick auf die Positionierung des Profils in Zukunft. Folglich werden, im nachfolgenden Unterkapitel, nur die Definitionen der Anforderungsprofile beschrieben, ansonsten wird im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter auf die Differenzierung der einzelnen Profile eingegangen.

#### **3.8.2 Der duale Bildungsweg, Zulassung und Durchlässigkeit**

Um das Kapitel „Das Profil des FH-Absolventen / der FH-Absolventin“ gesamthaft zu fundieren sei hier kurz auf das Schweizerische Bildungssystem und die Möglichkeiten von Wechsel / Passerellen eingegangen. Das Schweizer Bildungssystem unterscheidet sich in diverser Hinsicht stark von ausländischen Systemen. Fachhochschulen sind neben der Schweiz z.B. auch in Deutschland und Norwegen bekannt, diverse europäische Länder kennen aber weder das System von Fachhochschulen noch den daraus resultierenden dualen Bildungsweg.

# DAS BILDUNGSSYSTEM SCHWEIZ



**Obligatorische Schule**  
Das Schema links zeigt den gegenwärtigen Zustand. Die Kantone streben eine strukturelle Harmonisierung an.  
[www.edk.ch](http://www.edk.ch) > HarmoS

© EDK CDIP CDEP CDPE, Oktober 2008

**ISCED**  
Bei der Darstellung wird ein Bezug hergestellt zum ISCED (International Standard Classification of Education [www.uis.unesco.org](http://www.uis.unesco.org)). Über ISCED erhält jede Bildungsstufe einen international definierten Code (ISCED 0 bis ISCED 6) zugeordnet. Die Bildungsstufen werden so international vergleichbar.

- ISCED 6
- ISCED 5A + 5B
- ISCED 4A + 4B
- ISCED 3A-C
- ISCED 2A
- ISCED 1
- ISCED 0

Abschluss

Passerelle 1: Gymnasiale Maturität → FH (Berufspraktikum)  
Passerelle 2: Berufsmaturität → Universitäre Hochschule (Ergänzungsprüfung)

Anzahl Jahre

Abb.2: Das Bildungssystem Schweiz, edk

In der Schweiz ist das Bildungswesen von der Vorschule bis zur Tertiärstufe (Hochschulen und höhere Berufsbildung) eine Staatsaufgabe, wobei die Verantwortung für das Bildungswesen in erster Linie den 26 Kantonen obliegt. (21) Unter dem Begriff des „dualen Bildungsweges“ werden die beiden Bildungswege, derjenige der Berufslehre über die Berufsmaturität zu Fachhochschule und derjenige der gymnasialen Matur zur universitären Hochschule, verstanden. Folgende Grafik soll das schweizerische Bildungswesen und die Wechselmöglichkeiten weiter erklären.

#### Passerelle und Zugang zu den Hochschulen

Unter dem Begriff Passerelle (von frz. kleiner Übergang, Steg) wird im hochschulpolitischen Raum allgemein der Übergang / Wechsel eines Bildungswegs beliebiger Stufe in einen anderen Bildungsweg verstanden. Im Übergang der Bildungsstufe Sekundarstufe II zur Tertiärstufe (siehe Abb.2) wird unter dem Begriff der Passerelle das Absolvieren einer Erwachsenen-Matur (gymnasiale Matur) anschliessend an eine bereits erworbene Berufsmatura verstanden. Der durch die Passerelle erlangte Ausweis stellt rechtlich kein gymnasiales Maturitätszeugnis dar. Es öffnet aber zusammen mit einem eidgenössisch anerkannten Berufsmaturitätsausweis den Zugang zu allen schweizerischen universitären Hochschulen und zu allen Studienrichtungen. (20) Auf der anderen Seite können Inhaber einer gymnasialen Matur durch das Absolvieren eines einjährigen Praktikums den Zugang zur Fachhochschule erlangen. In der tertiären Bildungsstufe wird unter dem Begriff Passerelle in der Regel der Wechsel der Hochschultypen, auch genannt Durchlässigkeit, verstanden.

#### Durchlässigkeit zwischen den Hochschultypen

Im Dezember 2007 haben die drei Rektorenkonferenzen CRUS, KFH und COHEP eine Vereinbarung zur Durchlässigkeit der Hochschultypen, eine so genannte Konkordanzliste, verfasst. In dieser Konkordanzliste sind Übertritte an einen anderen Hochschultypus, d.h. z.B. den Wechsel von einer Universität an eine FH oder einer FH an die ETH, geregelt. Dabei handelt es sich mit Schwerpunkt auf den Wechsel Bachelor in ein Masterstudium einer anderen Hochschule. Zudem gibt die Konkordanzliste auch Auskunft über den Umfang der Auflagen (nachzuholende Fächer) den man beim Wechsel des Hochschultyps in Kauf nehmen muss. Spezielle Regelungen im Rahmen bilateraler Abkommen zwischen zwei Hochschulen bzw. für Übertritte wurden in die Konkordanzliste nicht übernommen. Die Konkordanzliste stellt im jetzigen Zustand eine Startaufstellung dar, die in den Folgejahren noch mehrfach überarbeitet und ergänzt werden soll. (19)

### 3.8.3 Anforderung an ein Bachelor / Master / Doktorat Titel

An einen Bachelor-, Master-, und Dokortitel werden unterschiedliche Ansprüche gestellt. Da zurzeit die Promotion und Habilitation an Fachhochschulen nur mittels Durchlässigkeit (d.h. mit Wechsel des Hochschultyps, also von einer FH an eine Universität oder ETH) oder durch Kooperation mit ausländischen Hochschulen möglich ist, werden die Anforderungen an die dritte Stufe damit in diesem Unterkapitel nicht berücksichtigt.

Die Definition des Profils eines Bachelorstudiengangs und eines Masterstudiengangs wird kontrovers diskutiert und kann je nach Fachrichtung stark variieren. Grundsätzlich unterscheiden sich ein Bachelorstudiengang und ein Masterstudiengang im Inhalt und Tiefgang des vermittelten Wissens. Dem Bachelabsolventen wird generell mehr Grundlagewissen, der Masterabsolventin mehr spezialisiertes Wissen zugeschrieben. Der Anteil der Forschungstätigkeit ist im Master in der Regel höher.

Gemäss dem Entwurf des Qualifikationsrahmens für den schweizerischen Hochschulbereich, nqf.ch-HS, (17) werden die Anforderungen an Bachelor / Master / Doktorat mittels Deskriptoren wie folgt gestellt:

## 7. Deskriptoren, Abschlüsse und Zulassungsbedingungen im Überblick

### 7.1 Stufe 1: Bachelor

<p><b>Qualifikationsdeskriptoren</b> Abschlüsse der ersten Stufe werden an Studierende verliehen, die ...</p> <p><b>Wissen und Verstehen:</b> ... in einem Studienfach Wissen und Verstehen unter Beweis gestellt haben, welches auf ihrer allgemeinen Schulbildung auf Sekundarstufe II aufbaut und über dieses hinausgeht. Üblicherweise bewegt sich ihr Wissen auf einem Niveau, das sich auf Lehrbücher für Fortgeschrittene stützt, aber auch Aspekte über das neueste Wissen aus ihrem Studienfach beinhaltet;</p> <p><b>Anwendung von Wissen und Verstehen:</b> ... ihr Wissen und Verstehen in einem weiterführenden Studium oder im Beruf sachgerecht anwenden können. Sie verfügen über Kompetenzen, die üblicherweise durch das Vorbringen und Untermauern von Argumenten und durch die Lösung von Problemen in ihrem Fachbereich unter Beweis gestellt werden;</p> <p><b>Urteilen:</b> ... befähigt sind, relevante Informationen zu sammeln und zu interpretieren (üblicherweise in ihrem Studienfach) und dadurch zu Entscheidungen zu kommen, die relevante gesellschaftliche, wissenschaftliche oder ethische Gesichtspunkte berücksichtigen;</p> <p><b>Kommunikative Fertigkeiten:</b> ... Informationen, Ideen, Probleme und Lösungen sowohl einem Experten- als auch einem Laienpublikum näher bringen können;</p> <p><b>Selbstlern- und Innovationsfähigkeit:</b> ... jene Lernfähigkeiten entwickelt haben, die zur Fortsetzung des Studiums mit einem angemessenen Mass an Selbständigkeit erforderlich sind.</p>	<p><b>Profile</b> Folgende zusätzliche Dimensionen können einen Studiengang resp. ein Studienprogramm auszeichnen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Theorie- und forschungsbasiert</li> <li>- Berufs- und praxisorientiert</li> <li>- Regionale Ausrichtung</li> <li>- Internationale Ausrichtung</li> <li>- Interdisziplinäre Ausrichtung</li> <li>- usw.</li> </ul>
<p><b>Zulassung:</b> allgemeine und/oder fachspezifische Hochschulreife</p>	
<p><b>Abschlüsse:</b> Bachelor of Theology (B Th), of Law (B Law), of Medicine (B Med), of Dental Medicine (B Dent Med), of Veterinary Medicine (B Vet Med), of Arts (B A), of Science (B Sc), of Engineering (B Eng) Lehrdiplom für die Vorschulstufe, Primarstufe, Vorschul- und Primarstufe / diplôme d'enseignement du degré préscolaire, du degré primaire, des degrés préscolaires et primaires Diplom in Logopädie, Psychomotoriktherapie / diplôme en logopédie, psychomotricité Diplom FH, Diplom HGK, Musiker MH, Theaterschaffende TH / diplôme HES, diplôme HEA, Musicien/ne HEM,</p>	
<p><b>Umfang / Dauer:</b> 180 ECTS-Credits, FH-Diplom: 6 Semester</p>	

### 7.2 Stufe 2: Master

<p><b>Qualifikationsdeskriptoren</b> Abschlüsse der zweiten Stufe werden an Studierende verliehen, die ...</p> <p><b>Wissen und Verstehen:</b> ... Wissen und Verstehen unter Beweis gestellt haben, welches üblicherweise auf der Ausbildung zum Bachelor beruht, darüber hinausgeht und/oder jenes erweitert und das eine Ausgangsbasis oder Gelegenheit für neue Impulse bei der Entwicklung oder Anwendung von Ideen – häufig in einem Forschungskontext – bietet;</p> <p><b>Anwendung von Wissen und Verstehen:</b> ... ihr Wissen und Verstehen sowie ihre Problemlösungsfähigkeiten in neuen oder unvertrauten Zusammenhängen innerhalb eines breiteren (oder interdisziplinären) Kontexts, der mit ihrem Studienfach zusammenhängt, anwenden können;</p> <p><b>Urteilen:</b> ... die Fähigkeit haben, Wissen anzuwenden, komplexe Aufgaben zu lösen und trotz unvollständiger oder eingeschränkter Informationen Urteile zu fällen, wobei sie gesellschaftliche und ethische Verantwortlichkeiten in Zusammenhang mit der Anwendung ihres Wissens und ihrer Urteile berücksichtigen;</p> <p><b>Kommunikative Fertigkeiten:</b> ... ihre Schlussfolgerungen sowie das Wissen und die Überlegungen, wie sie zu ihren Schlussfolgerungen gelangt sind, einem Experten- und Laienpublikum klar und eindeutig näher bringen können;</p> <p><b>Selbstlern- und Innovationsfähigkeit:</b> ... über jene Lernfähigkeiten verfügen, die es ihnen erlauben, ihr Studium auf grösstenteils eigenständige Art und Weise fortzusetzen.</p>	<p><b>Profile</b> Folgende zusätzliche Dimensionen können einen Studiengang resp. ein Studienprogramm auszeichnen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Theorie- und forschungsbasiert</li> <li>- Berufs- und praxisorientiert</li> <li>- Regionale Ausrichtung</li> <li>- Internationale Ausrichtung</li> <li>- Interdisziplinäre Ausrichtung</li> <li>usw.</li> </ul>
<p><b>Zulassung:</b> fachspezifischer Bachelor, ggf. zusätzliche Auflagen oder Bedingungen Übertritte zwischen den Hochschultypen werden (bei entsprechender fachlicher Ausrichtung) in der Vereinbarung von CRUS, KFH und COHEP „Durchlässigkeit zwischen den Hochschultypen“ vom 5. November 2007 geregelt und im Einzelnen in der dazugehörigen Konkordanzliste aufgeführt.</p>	
<p><b>Abschlüsse:</b> Master of Theology (M Th), of Law (M Law), of Medicine (M Med), of Dental Medicine (M Dent Med), of Veterinary Medicine (M Vet Med), of Arts (M A), of Science (M Sc), of Engineering (M Eng) Lehrdiplom für Sekundarstufe I, Lehrdiplom für Maturitätsschulen / diplôme d'enseignement: du degré secondaire I, diplôme d'enseignement pour les écoles de maturité Diplom in schulischer Heilpädagogik / diplôme d'enseignement spécialisé Lizentiat / licence, (univ.) Diplom / diplôme (univ.)</p>	
<p><b>Umfang / Dauer:</b> 90 oder 120 ECTS-Credits resp. 180 Credits in der Humanmedizin; Lizentiat, (univ.) Diplom: in der Regel mindestens 8 Semester</p>	

Abb.3: Deskriptoren Stufen Bachelor, Master nach Entwurf nqf.ch-HS

Der Deskriptorenbeschrieb des nqf.ch-HS beruht teils auf den „Dublin Descriptors“ welche im Rahmen der Graz Convention der EUA (European University Association) im Mai 2003 zur Verwendung empfohlen wurden. Die Dublin Descriptors decken sich inhaltlich grösstenteils mit den Deskriptorenbeschrieben des nqf.ch-HS, daher werden diese hier nicht mehr gesondert aufgezeigt. Die KFH stützt sich in ihrem Leitfaden „Die Konzeption gestufter Studiengänge: Best Practice und Empfehlungen“, herausgegeben im Juli 2004, im Anhang V beim Beschrieb der Differenzierung der Bachelor und Masterdiplome ebenfalls auf die Dublin Descriptors.

Das BBT definiert die Bachelor und Masterstudiengänge gemäss gesetzlicher Grundlage folgendermassen:

„Bachelorstudiengänge sind gemäss Fachhochschulgesetz in der Regel berufsqualifizierend und lösen das bisherige Fachhochschuldiplom ab. Sie führen frühestens nach einer Studienleistung von 3 Jahren zum Abschluss.“ (18)<sup>1</sup>

„Masterstudiengänge vermitteln zusätzliches vertieftes und spezialisiertes Wissen. Sie können frühestens nach einer Studienleistung von anderthalb Jahren abgeschlossen werden. Die Zulassung zum Fachhochschulstudium auf der Masterstufe setzt ein Bachelordiplom oder einen gleichwertigen Hochschulabschluss voraus.“ (18)

### **3.8.4 Bildungsprozess des FH-Absolventen Profils**

Das Profil, welches ein FH-Absolvent nach seiner Ausbildung ausmacht, wird durch verschiedenste Prozesse und Einflüsse gebildet. Untenstehende Grafik (Abb.2) soll wichtige Aspekte dieses Prozesses aufzeigen. Unterschieden wir in den Profilbildungsprozess I während des Bachelor- und II während des Masterstudiums. Des Weiteren werden die mit dem Profilbildungsprozess verbundenen Anforderungen aufgezeigt. Weiter werden die Phasen des Studiums in „Phase 1: Vor dem Studium“ welche sich auf den angehenden Studierenden bezieht, „Phase 2: Während dem Studium“ welche sich auf den Studierenden und „Phase 3: Nach dem Studium“ welche sich auf den FH-Absolventen bezieht, unterteilt. Für die Phase 1 und 3 ist folglich ein bestimmtes Einstiegsprofil (Selektionsfrage) erforderlich, in der Phase 2 und 4 ein Abschlussprofil mit beruflichen Perspektiven für die Absolventin geschaffen worden.

Mit der Grafik soll der Sichtweise der den Prozess durchlaufender Personen besser entsprochen und zudem die Aufzeichnung der Phasen der Profilbildung unterstützt werden. Als Grundlage dienend, soll diese Grafik (Abb.2) das Verständnis der Prozesse und ihrer Zusammenhänge fördern.

---

<sup>1</sup> Kommentar FH SCHWEIZ: Beispielsweise Studiengänge wie Musik und angewandte Psychologie haben erst mit dem Master einen qualifizierten Abschluss



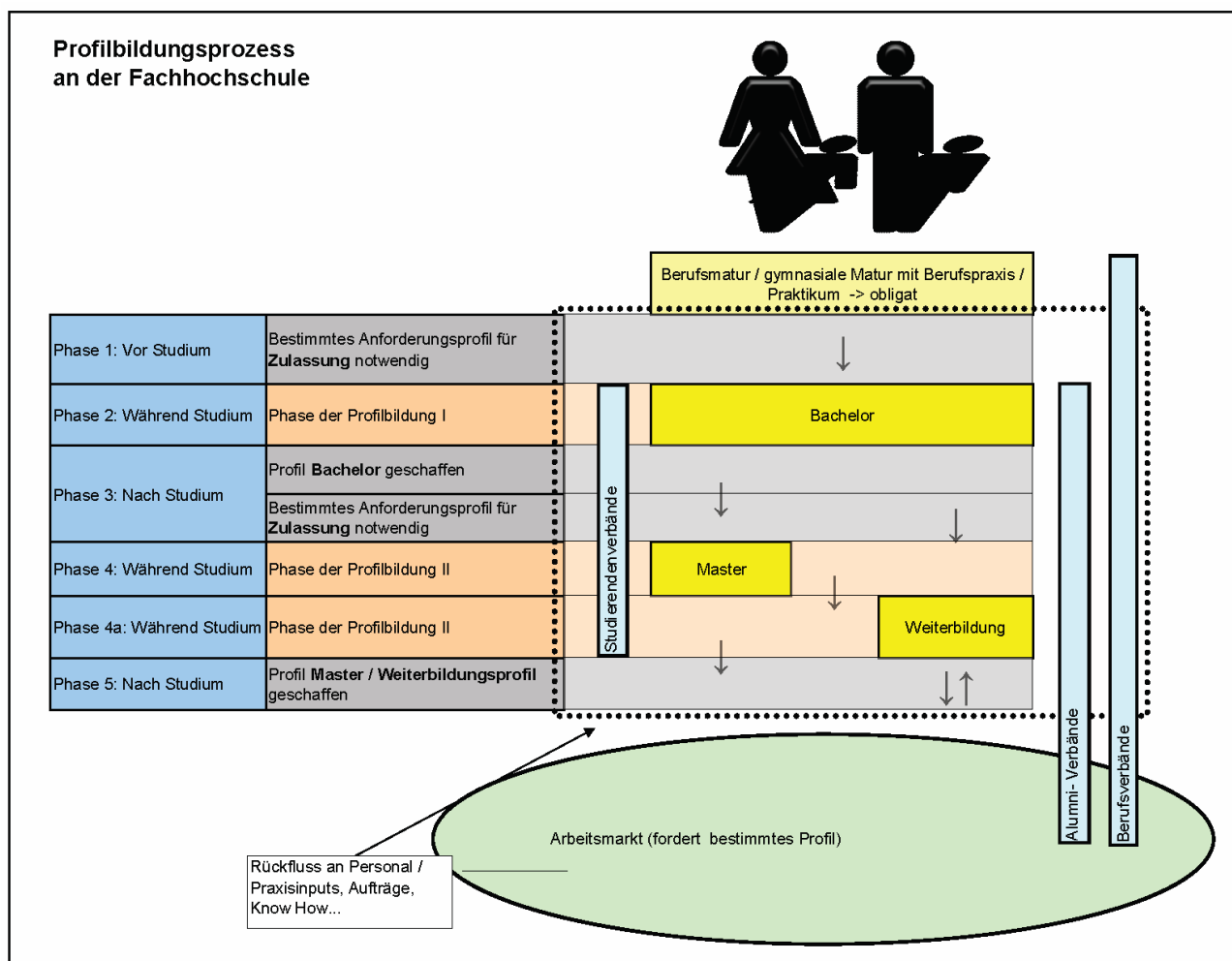


Abb.4: Profilbildungsprozesse an der Fachhochschule

### 3.8.5 FH-Absolventen Profil und Schlüsselkompetenzen

Gemäss der Empfehlung der KFH „Die Konzeption gestufter Studiengänge: Best Practice und Empfehlungen“, herausgegeben im Juli 2004 (XXII.) sind die zu erwerbenden Kompetenzen während des Studiums wie folgt gegliedert und beschrieben:

#### - Fachkompetenz

= Erwerb von verschiedenen Arten von Wissen und kognitiven Fähigkeiten:

- Allgemeinbildung (historisch, kulturell, politisch, gesellschaftlich, philosophisch/ethisch), die in Beziehung zum eigenen Fachgebiet gesetzt werden kann (*Kontextwissen*).
- Grund- Spezialwissen aus dem eigenen Fachgebiet und den zugehörigen Wissenschaftsdisziplinen.
- Wissen über die Geschichte und Entwicklung des jeweiligen Fachbereichs/Berufes.
- Wissen über Organisationen und Strukturen im jeweiligen Fachbereich/Beruf.
- Wissen über fachbereichsspezifische Methoden, Verfahren, Technologien.

#### - Methodenkompetenz

= die Fähigkeit, Fachwissen geplant und zielgerichtet bei der Lösung von beruflichen Aufgaben umzusetzen:

- Fähigkeiten zu Analyse und Synthese.



- Über effiziente Arbeitstechniken verfügen (*Zeitmanagement, Wissenserwerb, Entscheidungsfindung, Problemlösungstechniken, Projektmanagement*).
- Fachbereichs- und berufsspezifische Problemlösungsmethoden beherrschen.
- Interne und externe Ressourcen erschliessen können.
- Mit anderen Fachleuten und Behörden zusammenarbeiten können.
- Die eigene Arbeit auswerten und die Resultate anderen zugänglich machen können.
- Berufliche Anliegen gegenüber der Öffentlichkeit vertreten können.

### - Sozialkompetenz

= Fähigkeiten, mit denen soziale Beziehungen im beruflichen Kontext bewusst gestaltet werden:

- Beziehungsfähigkeit: Fähigkeit berufliche Beziehungen einzugehen, motivierend und sachbezogen zu gestalten und aufrechtzuerhalten.
- Rollenflexibilität: Verschiedene Rollen einnehmen können (Kolleg/in, Untergebene/r, Vorgesetzte/r, Expert/in).
- Teamfähigkeit: In einem Team einen eigenständigen und sachgerechten Beitrag leisten.
- Kritikfähigkeit: Kritik annehmen und sich damit auseinandersetzen können.
- Konfliktfähigkeit: Konflikte wahrnehmen und konstruktiv zu Lösungen beitragen können.

### - Selbstkompetenz

= Fähigkeit die eigene Person als wichtiges Werkzeug in die berufliche Tätigkeit einzubringen:

- Selbstreflexion: eigene und fremde Erwartungen, Normen und Werte wahrnehmen, unterscheiden und damit umgehen können (Toleranz). Die eigenen Lebenserfahrungen reflektieren und Verbindungen zur aktuellen Arbeit erkennen sowie das eigene Handeln hinterfragen können.
- Selbstständigkeit: Prioritäten setzen, Entscheidungen treffen, Verantwortung übernehmen können.
- Flexibilität: sich auf Veränderungen und unterschiedliche Situationen einstellen und diese aktiv mitgestalten können.
- Belastbarkeit: den berufsspezifischen physischen und psychischen Belastungen standhalten können; die eigenen Möglichkeiten und Grenzen kennen und sich wenn nötig adäquate Unterstützung holen und so belastende Situationen bewältigen können.
- Lernfähigkeit: aus Erfahrungen lernen und bereit und fähig sein, sich kreativ neues Wissen zu erschliessen.

Dabei bedeuten:

- **Wissen:** durch Erfahrung, Vermittlung von Lehrpersonen oder Mitlernenden oder aus Medien erworbene Kenntnisse, welche in der konkreten Situation abgerufen werden können.
- **Fertigkeiten:** selbst oder durch Nachahmung erworbene und dann geübte Verfahrensweisen und Techniken wie richtige Handhabung von Werkzeugen, Spielen eines Instrumentes, Bedienung eines Computers, Gestaltung eines Beratungsgesprächs.
- **Fähigkeiten:** gelernte und verinnerlichte Werte und Haltungen wie Empathie, Wertschätzung, Beharrlichkeit, oder Solidarität; gelernte und verinnerlichte Verfahrens- und Verhaltensweisen wie Kommunikationsfähigkeit, Flexibilität oder Teamfähigkeit und Eigenschaften wie körperliche oder geistige Belastbarkeit.

### Schlüsselkompetenzen FH-Absolvent aus Sicht des Bfs, Bundesamt für Statistik

Im thematischen Sammelband „Schlüsselkompetenzen der Schweizer Hochschulabsolvent/innen“ des Bfs, Bundesamt für Statistik (IX.) werden die Schlüsselkompetenzen wie folgt aufgegliedert:

-Fach-/ Sachkompetenz

-Lern-/Methodenkompetenz

- Sozialkompetenz
- Selbstkompetenz
- Kommunikationskompetenzen
- Problemlösungskompetenz
- Planungs- und Organisationskompetenz

Ebenfalls gemäss dem thematischen Sammelband unterscheiden sich FH-Absolventinnen und Absolventen universitärer Hochschulen vor allem in folgenden Schlüsselkompetenzen:

Fachhochschulstudierende schneiden i.d.R. besser ab in:

- Sozialkompetenz
- Selbstkompetenz
- Kommunikationskompetenzen
- Problemlösungskompetenz

Studierende universitärer Hochschulen schneiden i.d.R. besser ab in:

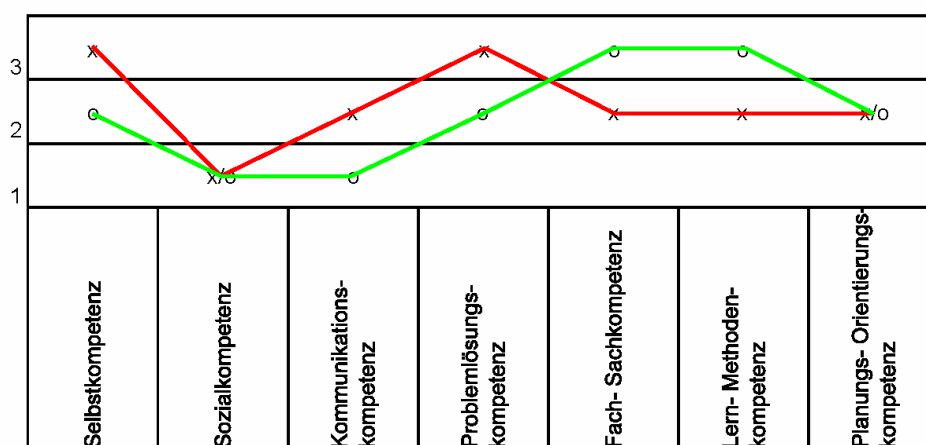
- Fach-/ Sachkompetenz
- Lern-/Methodenkompetenz

Studierende universitärer Hochschulen und Fachhochschulen schneiden i.d.R. gleich ab in:

- Planungs- und Organisationskompetenz

Hierbei handelt es sich um eine grobe Zusammenfassung. Details, die je nach Fachrichtung teils sehr grosse Unterschiede aufweisen, sind der Studie des BFS zu entnehmen.

### Vergleich Schlüsselkompetenzen FH und UH



- x Absolventen und AbsolventInnen von Fachhochschulen
- o Absolventen und AbsolventInnen universitärer Hochschulen

Abb.5: Vergleich Schlüsselkompetenzen FH und UH gemäss Schlüsselkompetenzen bfs

### 3.9 Das Profil der Fachhochschule / FH-Absolventen Profil unter dem HFKG

Das neue Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich (HFKG) wird das FH-Absolventen Profil beeinflussen. Auf den Gesetzesentwurf sind bis Januar 2008 zahlreiche Stellungnahmen aus verschiedensten Bereichen beim SBF eingegangen. Wird das HFKG vom EDI und EVD in verschiedenen kontrovers diskutierten Punkten überarbeitet. Als einer dieser kontroversen Punkte sei die Wahrung des Fachhochschulprofils herausgehoben. Voraussichtlich im Jahr 2016 soll das HFKG in Kraft treten. Damit kommt es zu einer fundamentalen Neustrukturierung der Hochschul-landschaft. (15) Anhand folgender Grafiken soll dies aufgezeigt werden.

Zwei Tabellen der Hochschullandschaft jetzt und unter dem HFKG.

Die aktuellen hochschulpolitischen Strukturen

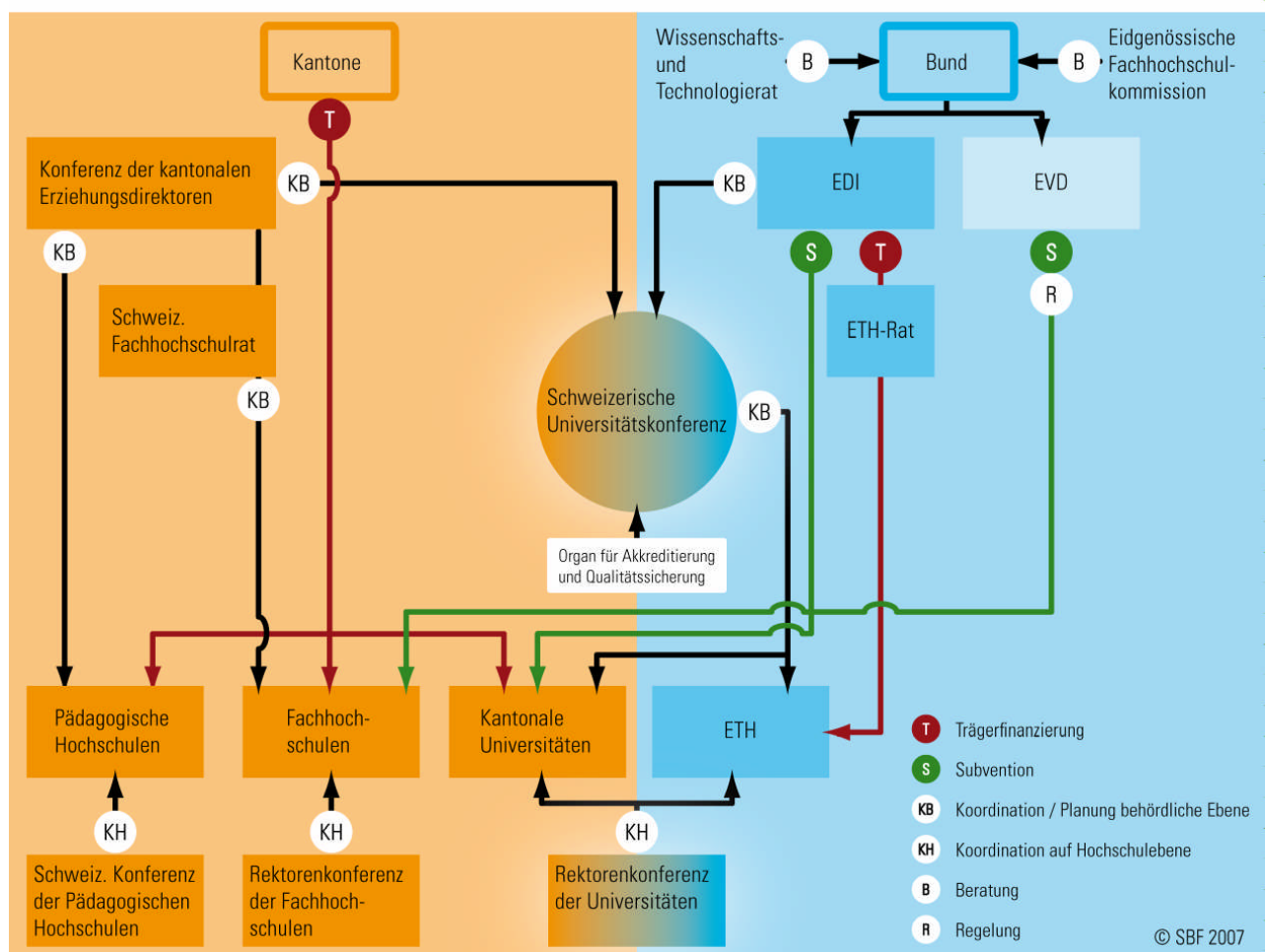


Abb.6: Die aktuelle hochschulpolitische Landschaft / Strukturen (vereinfacht), bfs

## Künftige Organstruktur der Schweizer Hochschullandschaft

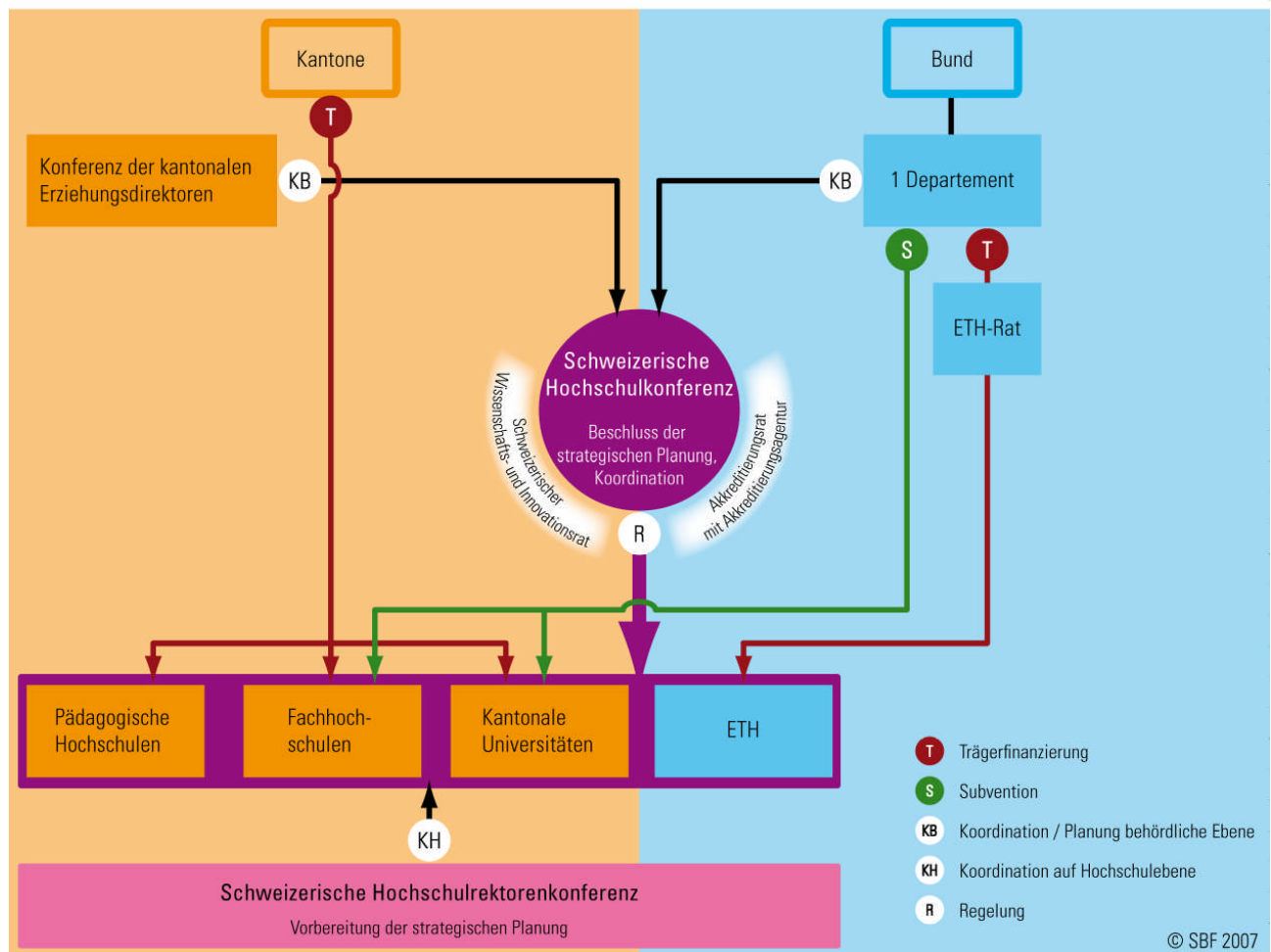


Abb.7: Die künftige hochschulpolitische Landschaft / Strukturen (vereinfacht), bfs

Als bald das neue Gesetz verabschiedet ist, soll dessen Einfluss auf das FH-Absolventen Profil in einer zweiten Situationsanalyse, folgend auf diesen ersten Entwurf, erstellt werden.

## 4 Definition FH-Absolventen Profil aus der Akteur-Perspektiven

In diesem Kapitel soll anhand der mündlichen Befragung sechs differenzierte Sichtweisen zur Definition des FH-Absolventen und Absolventinnen Profils aufgezeigt werden. Diese werden versucht, in einem weiteren Schritt unter Kapitel 4.7, zu einem ganzheitlichen Bild eines FH-Profiles zusammengefasst zu werden. Zudem dienen die zusätzlichen Auskünfte als Quellen für neue Thesen.

Die folgenden angefragten Akteurgruppen haben gemäss untenstehendem Fragebogen (Befragung per Mail mittels Fragebogen) das FH-Absolventen Profil wie folgt umrissen:

#### 4.1 FH Profil aus Sicht des BBT

Das BBT konnte nicht direkt auf den Kurzfragebogen antworten / wollten dazu nicht direkt Stellung nehmen. Das BBT sieht sich als Partner für die Brennpunkte zum FH Profil, nicht als Aufzeigerin der Brennpunkte selbst, die Meinung des BBT sei in den Gesetzen verankert.

Anstatt dessen sind vom BBT bereits bestehende Dokumente wie die Studie des bsf zu den *Schlüsselkompetenzen von Hochschulabsolventen und -absolventinnen* und einen Artikel *Exzellent Anders! Die Schweiz als Innovationshost* der Gruppe für Innovationspolitik und BFI –Controlling an die FH SCHWEIZ versandt worden.

#### 4.2 FH-Profil aus Sicht der fachhochschulspezifischen Gremien /Akteuren

Folgende Akteure werden unter dem Begriff „fachhochschulspezifischen Gremien“ zusammengefasst, wurden befragt und ausgewertet:

-KFH, EFHK, FTAL, FWD, Fachkommissionen der KFH

Fachkommissionen KFH: Chancengleichheit FCh, Finanz- und Rechnungswesen FFR, Informatikdienste FID, Büro IRU-AS International Relations Officers of AUS, Lehre FkL, Qualitätssicherung und Akkreditierung FQM.

- Was sind Ihrer Meinung nach die drei Kernkompetenzen in Bezug auf das Studium, welche einen FH-Absolventen, eine FH-Absolventin (Diplom, Bachelor, Master) auszeichnen?

Durch Methodenkompetenz, Fachkompetenz und insbesondere Fähigkeit theoretisch fundiert und gleichzeitig praktisch orientiert arbeiten zu können, Verstehen/Antizipieren/Bearbeiten/Lösen von komplexen und oft unstrukturierte Problematiken in einem dynamischen / kompetitiven und vernetzten Umfeld nach wissenschaftlichen Methoden mit dem Ziel Innovationen (Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur) zu schaffen, Wissenschaft für Wirtschaft und Gesellschaft sowie Kultur in deren Märkten anwendbar und nutzbar machen, Bereich Kultur und Künste: Ein eigenes und unverwechselbares künstlerisches Profil aufzubauen und weiter zu entwickeln als Grundlage um als Kunstschaffende eine erfolgreiche Tätigkeit im internationalen Umfeld auszuüben, 4 Ausgangs-Kompetenzen (Selbst- und Sozialkompetenzen, Fach- und Methodenkompetenzen), der nachgelagerte Arbeitsmarkt diktiert schlussendlich in welchem Ausmass und mit welchen Fähigkeiten und Kenntnissen die einzelnen Kompetenzen der Studierenden beim Abgang von einer Fachhochschule vorhanden sein müssen, Umsetzung Theorie in Praxis, Eigeninitiative, Zielorientierung, Fachkompetenz stetig aufgebaut und vertieft (Lehre -> Berufsmatur -> Studium -> Bachelor -> Master), Sofort Einsetzbar (Berufsbefähigung), Praxisbezogen und dadurch Lösungsorientiert (Angewandte Forschung etc.), Fachkompetenz, Selbst- und Sozialkompetenz, Sprachenkenntnisse, Stark handlungsorientierte Fach- und Methodenkompetenz – Dezidierte Anwendbarkeit des erworbenen Wissens, Realitätsfundierte Sozialkompetenz: Vertrautheit im Umgang mit realen betrieblichen Führungs- und Zusammenarbeitsproblemstellungen, Anwendungsorientierte Forschungskompetenz (insbes. Master of Science): Kennen und Erleben von Theorie und Forschung als Grundlage rationalen betrieblichen Handelns, Fähigkeit Theorie und Praxis miteinander zu verbinden und in Bezug zu setzen um der hohen Fachkompetenz besonderes Gewicht zu verleihen, lösungsorientiertes Denken und Handeln, hohe Leistungsbereitschaft.

- Gibt es weitere Kompetenzen die einen FH-Absolventen, eine FH-Absolventin auszeichnen sollten?

Kompetenzen aus dem Bereich Entrepreneurship (auch für Studierende technischer Richtungen) mitbringen, Projektorientierung/Projektmanagement, die ganze Palette von Sozialkompetenzen (Selbst- und Prozessmanagement, Sprachen, Kommunikation, Integrationsfähigkeit in eine Team/Unternehmen, Motivations- und Begeisterungsfähigkeit usw.), Interdisziplinarität und Transdisziplinarität, Genderkompetenz, das unternehmerische Denken als Grundlage für verantwortungsvolles Handeln, Organisationsgeschick sowie Stressre-

sistenz und Frustrationstoleranz (vor allem Teilzeitstudierende werden diese Kompetenzen nach dem Studium noch vermehrt mitbringen), Umgang mit verschiedenen Kulturen und Persönlichkeiten (hier besteht noch gewisses Entwicklungspotenzial in Bezug auf die verschiedene Kulturen innerhalb einer bestehenden Struktur), Herangehensweise und Bearbeitung von Projekten Projektarbeit und den damit verbundenen Umgang mit Schwierigkeiten.

- Welche drei Faktoren beeinflussen das FH-Profil massgebend?

Verbindung von Theorie und Praxis, Bologna-Modell → individuelle Profilwahl, Grosser Selbststudienanteil → selbstständigere Abgänger aber auch Gefahr von Lücken in der Theorie, Zulassung aus der Berufsbildung auf die Hochschulstufe, Fokus auf praktische Fragestellungen der Märkte und auf rasche Umsetzung/Anwendung zur Stärkung von Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit, enge Wechselwirkung zwischen Lehre und Forschung (muss gestärkt werden) und WTT sowie Dienstleistungen, hohe Interaktivität mit Wirtschaft und Gesellschaft sowie Kultur, thematische Breite zusätzlich zur Wirtschaft und Technik: Einzigartige Angebote/Kompetenzen in Bereichen wie Soziale Arbeit und Gesundheit und Künste, eine FH ist so gut wie die Motivation ihrer Studierenden und Dozierenden: der Ruf einer Institution macht den Arbeitsmarkt auf sich aufmerksam und ergibt schliesslich einen Marktvorteil, vermittelter Praxisbezug, Anwendung und Weiterentwicklung bestehender Forschungsergebnisse, Zielgerichtete Ausbildung (es ist von Anfang an klar welcher Abschluss angestrebt wird), Kleineres Betreuungsverhältnis (Teamarbeit wird gefördert), Vorbildung durch Lehre und Berufsmatur, Abnehmermarkt, zeitgemässe Unterrichtsmethoden, Aktualität der (Fach)-Themen (Gender, Diversity-Management, Klimaveränderung, Finanzkrise, interkulturelle Aspekte), Zusammensetzung des Lehrkörpers (qualitativ hervorragendes Lehrpersonal), Existenz und Qualität von anwendungsorientierten Forschungseinrichtungen, Breites Studienangebot einerseits oder spezialisiertes Lehr- und Forschungsprofil (insbes. via Masterstudiengänge) andererseits, aktive Kommunikation der beeinflussenden Faktoren im Aussenverhältnis, Verbindung von Theorie und Praxis, Klare Strukturierung und Zielorientierung, Selbststudium und Eigenverantwortung als Chance und Herausforderung.

- Gibt es Ihrer Meinung nach eine klare Abgrenzung / Differenzierung des FH-Absolventen-Profiles im Vergleich zu Profilen anderer Schweizer Hochschulabsolventinnen?

Die markanteste Abgrenzung der Profile stellt sicher die praxisnahe Ausbildung dar. Die FH-Abgänger und Abgängerinnen sind sofort einsetzbar (berufsbefähigt). Dies haben Untersuchungen in den letzten Jahren ergeben (Wirtschaftsabsolventen verdienen im Schnitt zu Beginn 10'000.- mehr und die Chancen eine Arbeitsstelle zu erhalten sind grösser als bei Universitätsabsolventen), FH-Absolventen bringen bei der ganzen Palette von Sozialkompetenzen tendenziell gute Voraussetzungen mit (sie sind in der Unternehmenspraxis bereits interdisziplinär trainiert, sie wissen, was Kundenfokus, time to market usw. bedeutet, sie sind an die Zusammenarbeit in Teams mit Andersaltrigen gewohnt, sie haben klare Vorstellungen, bereits vor Studienantritt, was sie wollen), FH bilden nicht auf wissenschaftliche Karrieren vor sondern die Berufsqualifizierung steht im Vordergrund, die Forschung der FH ist auf kurzfristige Anwendung/Innovation ausgerichtet, in einzelnen Studienbereichen überlappen/verwischen die Profile der Hochschultypen (z.B. Wirtschaft), Wichtig ist nicht bloss der Aspekt der Abgrenzung sondern der Komplementarität, Differenzierung gemäss den regulatorisch festgehaltenen drei Hochschultypen (FH, UH und PH), Berufsbefähigung bereits nach Bachelorabschluss, Kleineres Betreuungsverhältnis, Praxisbezug in der gesamten Ausbildung, angewandte Forschungserfahrung, Selbst- und Sozialkompetenz, ausgesprägte Praxis- und Berufsorientierung, hohe Belastbarkeit (viele berufsbegleitend Studierende), starke Ergebnisorientierung, die Nähe zur Praxis, die direkte Anwendung und Verbindung der Theorie in der Praxis, Fachhochschulabsolventen bieten den Vorteil als Fachspezialisten auch interdisziplinär denken und handeln zu können (eine Fähigkeit, die in Zukunft von noch grösserer Bedeutung sein wird; durch die klare Strukturierung und persönliche Betreuung der Studierenden an den Fachhochschulen kann darauf besonderen Wert gelegt werden).



- Wo zeichnen sich Ihrer Meinung nach die drei grössten Chancen für das FH-Profil ab?

Die überschaubare Dauer des Studiums und sein modularer Aufbau mit Bachelor und Master wobei der Bachelor im Gegensatz zu den meisten Studien an den Unis bereits zu einer beruflichen Tätigkeit befähigt, noch mehr Praxisbezug mit Unterricht in kleineren Gruppen als an Universitäten und damit einer höheren Intensität der Ausbildung, kein Versuch einer Akademisierung und damit das Weiterschreiben eines erfolgreichen Konzeptes: Die FH's auch künftig als Krone der Berufsbildung, das FH-Profil soll weiterhin auf die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes (Praxis) ausgerichtet sein und gleichzeitig den Studierenden (nach Massgabe ihrer Fähigkeiten und Neigungen) eine optimale Ausbildung bieten, die Interaktivität mit den abnehmenden Kreisen in Wirtschaft und Gesellschaft sowie Kultur bleibt ein Asset, die Stärkung der Forschung gegenüber der Lehre ist essenziell (wobei die Lehre im Zentrum bleibt), das FH-Profil soll sich durch die erreichbaren Berufs-Qualifikationen auszeichnen, Praxisbezug beibehalten und Ausbauen und Fundieren, Stufengerechte Ausbildung, breitere Zugangsmöglichkeiten hinsichtlich der erforderlichen Vorbildung, schnelle Anpassungsfähigkeit an den Abnehmermarkt, Interdisziplinarität und Transdisziplinarität einfacher als an den Universitäten zu bewerkstelligen, bessere Vernetzung im der starken "KMU-Landschaft" Schweiz, Interdisziplinarität, Projektorientierung, interkulturelle Kompetenz, Handlungsorientierte Vermittler zwischen Theorie und Praxis (Wissenschaft mit „Bodenhaftung“), Integration von Berufstätigkeit und Studium (fruchtbare Verbindung von Arbeiten und Lernen), Ausrichtung auf die Bedürfnisse am Arbeitsmarkt (Berufsorientierung), klare Positionierung in der Bildungslandschaft als Spitze der Berufsbildung, Unterricht in kleinen Gruppen bietet optimale Betreuung und Herausforderung, die Stärke des sowohl – als auch; Praxis und Theorie.

### **Persönliche Aussagen des EFHK-Präsidenten**

Bei den aufgeführten Kompetenzen und Faktoren handelt es sich um diejenigen Profilelemente, welche mittel- und längerfristig die FH-Absolvierenden von ihren UH - und PH – Kollegen /-innen unterscheiden sollten. Dieser Unterschied ("Delta-Frage") wird wichtiger, weil sich FH, UH und PH strukturell-organisatorisch immer mehr annähern.

- Drei Kernkompetenzen des FH-Absolventen

- Eingebettete Verantwortlichkeit

Konkrete beruflich-fachliche Funktionen und Aufgaben sind von den Absolvierenden bewusst und fortlaufend einzuordnen: a) kontextuell - in einem gesellschaftlich-kulturellen Umfeld und b) historisch in einem zeitlichen Ablauf.

*Das befähigt Studierende als zukünftige Mitglieder der modernen Arbeitsgesellschaft zu einer ganzheitlichen und nachhaltigen Verantwortung, die als Einbettung der Studierendenrolle auch die private-familiäre, die staatspolitische und die freizeit-kulturelle Rolle der Studierenden miteinschliesst.*

- Navigierend – lernende Positionierung

Die zentralen Kompetenzen fachlicher und personeller Art können die Studienabgänger flexibel und adaptiv selbständig im Wandel der Mit – und Umwelt weiterentwickeln.

*Diese Kompetenz kann nur in Fach - und Handlungsbereichen der FH aufgebaut werden, welche das Orientierungslernen (zB. Uebersichten, Panoramas, Landkarten, Systeme) gebührend und explizit mitberücksichtigen*

- Wertbewusst –ethische Selbstreflexivität

Anhand der durch das Studium vermittelten leitenden Werte (gelebte Hochschulalltagskultur) sind die Absolvierenden in der Lage, sich stetig und objektiviert - distanziert selbst zu beobachten und gültig zu bewerten.

*Am effektivsten kann dies im Rahmen einer Hochschule verwirklicht werden , die als "Just Community", d. h. als wertorientierte Lern-und Lebensgemeinschaft konzipiert worden ist.*

- Weitere massgebliche Kompetenzen des FH-Absolventen

- Sachdienliche und gemeinschaftsorientierte Ernsthaftigkeit:

*Das Studium ist nicht nur eine passagere, möglichst schnell hinter sich zu bringende Lebensphase. Es ist eine Phase, die in sich selbst sinnhaft werden muss.*

- Das Studium ist konsequent in allen seinen fachlichen, methodischen und kommunikativen Aspekten als Erwachsenenbildung aufzubauen

*Der Bezug zur Praxis und zu den Mitwirkenden in der Hochschulgemeinschaft verleiht den Studientätigkeiten einstellungsbezogen eine Basis des mitwirkenden Erwachsenseins.*

- Drei Einflussfaktoren PH-Profil

Diese Profilkomponenten sind in den Studiengängen und in den Hochschulleitbildern systematisch zu berücksichtigen.

- Hochschulkultur der Ganzheitlichkeit der Studierenden
- Hochschulkultur der Umsichtigkeit der Studierenden: *Pflege von Nahsinn und Fernsinn*
- Hochschulkultur der interessierten Leidenschaftlichkeit der Studierenden

- Drei Chancen der FH Lebendiges, lebensnahes und spannendes Studium

- Widerstand gegen die Vermassung und Anonymisierung des Studiums: Beziehungs- und Orientierungspflege
- Widerstand gegen den grassierenden Individualismus durch Gemeinschaftspflege
- Widerstand gegen technokratisch - kalkuliertes Studieren (ECTS-Orientierung) durch Sinnvermittlung

### 4.3 FH-Profil aus Sicht der Bildungsinstitutionen

Befragte Akteurgruppe: Rektorate der sieben öffentlichen Fachhochschulen und der Kalaidos FH, geantwortet und ausgewertet wurden:

BFH, FHO, FHNW, Kalaidos FH

- Was sind Ihrer Meinung nach die drei Kernkompetenzen in Bezug auf das Studium, welche einen FH-Absolventen, eine FH-Absolventin (Diplom, Bachelor, Master) auszeichnen?

Praxiserfahrung, Praxiswissen, Vernetzung mit der Berufswelt, wissenschaftlich fundierte Ausbildung mit Praxisbezug, Unterscheidung der Profile nach Bachelor / Master / Weiterbildung, Grundlagenwissen sowie Fachwissen verstehen mit persönlicher Praxiserfahrung verknüpfen und anwenden, neues Wissen erschliessen und Probleme lösen, Methoden des Studienfaches beherrschen, Spezialisiertes Fach und Methodenwissen verstehen sowie anwenden aber auch erarbeiten (Master), Angewandte Forschung betreiben (Master), erkennen sowie formulieren und bewerten und lösen von komplexen Problemen (Master), Praxisorientiertes und forschungsbasiertes Erwerben von Wissen und Kompetenzen in fachlicher und methodischer sozialer sowie personaler Hinsicht, Studierende werden als mitsteuernde Lernende auf der Grundlage immer wieder weiter entwickelter Lehr- und Forschungskonzepte zu zukünftigen Führungspersönlichkeiten / Fachexpertinnen / hervorragenden Interpreten / ebenso zu Generalistinnen und Teammitgliedern ausgebildet, geordnete Forschungs- und Entwicklungssozialisation, Systemisch denken können, Wissen wo gesichertes Wissen vorhanden ist und wie es für die Praxis nutzbar gemacht werden kann, Theorie und Praxis im Spiegel ethischer Grundwerte anwenden können.

- Gibt es weitere Kompetenzen die einen FH-Absolventen, eine FH-Absolventin auszeichnen sollten?



Vernetzung der Lerngegenstände in der gesamten Wissenswelt (Blick auf das Ganze, Abbau von reinem Fachdenken und –wissen), Sprachkenntnisse (sicher Englisch und mind. Eine romanische Sprache), Ausbau der Sozialkompetenz/Führungskompetenz (Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit), breites Grundwissen im Fachbereich, gutes vernetztes Prozesswissen im Fachbereich und in angrenzenden Wissensgebieten inkl. Allgemeinbildung (Bachelor), Sozial-, Management- und Leadershipwissen (Bachelor, Master), Wissenschaftstheoretische Hintergründe – Arbeitsweisen und Tätigkeiten (Master), Kommunikative Fähigkeiten, Sozialkompetenz (insbesondere Teamfähigkeit), alle gängigen Sozial- und Methodenkompetenzen, Arbeitsmarktfähig sein und bleiben.

- Welche drei Faktoren beeinflussen das FH-Profil massgebend?

Praxisorientierte Projekte, Praxisorientierte Bachelor-Thesis, obligatorische Praktika in gewissen Fachbereichen, Praxisorientierung im Lehrkörper, Verbindung zu Institutionen, Angewandte Forschung, Marktnähe und Praxisorientierung, Fachwissen mit Realitätsbezug, Teamerfahrung und Sozialkompetenz an Arbeitsstellen, hoher Praxisbezug dank Vorbildung (Fähigkeitszeugnis oder Vorstudienpraktikum), Vernetzung mit der Berufswelt bereits während des Studiums, grosse Handlungskompetenz, ganzheitliche Förderung im Bildungsprozess, adressatengemässe Lehr- und Lernformen, regelmässige inhaltliche und methodisch-didaktische Evaluation und Optimierung der Lehre, Einsatz von moderne Informations- und Kommunikationsmedien sowie technikbasierten Studieninstrumenten, Lehrmethodik, Verankerung Lehre mit Praxis, Verankerung Lehre mit Forschung.

- Gibt es Ihrer Meinung nach eine klare Abgrenzung / Differenzierung des FH-Absolventen-Profiles im Vergleich zu Profilen anderer Schweizer Hochschulabsolventinnen?

Generell: Die Unterscheidung kann sehr divers sein und kann schlecht verallgemeinert werden. Profil Absolvent universitärer Hochschule: vertieftes Wissen, Wissensorientierung und wenig Marktorientierung, fehlende Teamorientierung in arbeitsmarktfähigen Projekten und Aufgaben. Profil Absolventen FH: Fähige und schnell integrierbare Personen (Arbeitsmarktfähigkeit), Praxisbezug, Motivation und Einstellung zum Lerngegenstand (andere Lernmotivation da anderer Bezug zu Lerngegenständen aufgrund der Berufslehre), Sozialkompetenz (es ist zu vermuten, dass Personen, welche die Arbeitswelt bereits kennen lernten, effektiver und effizienter Gruppenprozesse zu nützen wissen), angewandt wissenschaftliches Arbeiten im FH-Master, in den meisten Studienrichtungen schon mit Bachelor-Abschluss bereit für den Arbeitsmarkt (Berufsbefähigung auf Bachelor-Stufe), stärker problem- und lösungsorientiert was eine breitere disziplinäre Offenheit (Interdisziplinarität) verlangt, etwas weniger grundlagenorientiert und weniger auf eine rein wissenschaftliche Karriere ausgerichtet, Praxisorientierung, kürzere Studiendauer, Berufsbefähigender Bachelor-Abschluss, Praxisorientierung entlang von wissensbasierten Inhalten (Forschung).

- Wo zeichnen sich Ihrer Meinung nach die drei grössten Chancen für das FH-Profil ab?

Mehr Autonomie der Fachhochschulen, Zulassungsbedingungen an FH neu aufgleisen, Arbeitsmarktfähigkeit der FH-Absolventen, ausgewogene Lehre Theorie – Praxis, Durchlässigkeit (Neue Möglichkeiten der Durchlässigkeit: Bachelor – Master – PhD werden von jungen Leuten als grosse Chance gesehen. PhD ist an CH FHs nicht möglich, jedoch an Unis im In- und vor allem Ausland.), Arbeitsmarkt (Praxisbezug auf verschiedene Ausbildungsstufen (Bachelor und Master) sichert den Absolventinnen und Absolventen sehr gute Chance auf dem Arbeitsmarkt und bedeutet gleichzeitig für Wirtschaft und Gesellschaft polyvalente, mit den neusten Fachkenntnissen und Methoden ausgestattete Berufsleute), Internationale Titel (die neuen, international anerkannten Titel eröffnen den CH Absolvierenden Chancen auf dem internationalen Arbeits- und Weiterbildungsmarkt), bevorzugte Ausgangslage für Absolventinnen und Absolventen auf dem Stellenmarkt dank Praxisorientierung, berufsbefähigender Abschluss, hohe Fach-, Sach-, Methoden- und Sozialkompetenz, FH's haben – im Gegensatz zu den UNI – ein klares Profil: sie bieten berufsqualifizierende Aus- und Weiterbildungs-

gen an, Innovations- und Dispositionsfähigkeit (weil jünger, flexibler, marktorientierter), Markt verlangt Hochschulabsolventen die man in der Praxis umgehend einsetzen kann.

#### 4.4 FH-Profil aus Sicht der AbsolventInnen und Studierenden

*Absolventen und Absolventinnen:*

Befragte Akteurgruppe: Absolventen und Absolventinnen gemäss Studie bfs „Schlüsselkompetenzen der Schweizer Hochschulabsolvent/innen“

Die Sicht der Absolventen und Absolventinnen kann aufgrund der sehr umfassenden Studie des bfs, Bundesamt für Statistik, „Schlüsselkompetenzen der Schweizer Hochschulabsolvent/innen“ (IX.) ausführlich aufgezeigt werden. Das bfs hat die Absolventen und Absolventinnen universitärer Hochschulen und Fachhochschulen anhand selbst festgelegten 7 Schlüsselkompetenzen (Fach-/ Sachkompetenz, Lern-/Methodenkompetenz, Sozialkompetenz, Selbstkompetenz, Kommunikationskompetenzen, Problemlösungskompetenz, Planungs- und Organisationskompetenz) befragt. Aufgrund dessen hat die FH SCHWEIZ im Rahmen dieser Situationsanalyse auf eine zusätzliche Befragung der Absolventen und Absolventinnen verzichtet und zitiert stattdessen einige Auszüge aus der bfs Studie.

„Die jungen und gut ausgebildeten Berufseinsteiger/innen fühlen sich neben ihrem fachlichen Know-how vor allem in den wissenschaftsbezogenen Kompetenzbereichen gut auf die Ansprüche des Arbeitsmarktes vorbereitet. Als positiv kann dabei gewertet werden, dass sich die Diplomierten während dem Hochschulstudium nicht nur das notwendige Fachwissen angeeignet haben, sondern dass jeweils mehr als die Hälfte der Absolvent/innen auch die notwendigen überfachlichen Kompetenzen wie Lern- und Methodenkompetenz oder Problemlösungs- und Selbstkompetenz vermittelt wurden. Im Allgemeinen sind die Fachhochschulabsolvent/innen im Zusammenhang mit überfachlichen Kompetenzen etwas besser auf die an sie gestellten Anforderungen seitens des Arbeitsmarktes vorbereitet als die Universitätsabsolvent/innen.“ („Schlüsselkompetenzen der Schweizer Hochschulabsolvent/innen“, SBF, Seite 63)

„Die so genannten soft skills wie Sozial-, Kommunikations- oder Organisationskompetenzen bedeuten sowohl für die Fachhochschul- als auch für die Universitätsabsolvent/innen in den ersten Berufsjahren eine grosse Herausforderung. Jeweils über ein Drittel der Absolvent/innen beider Hochschultypen fühlen sich hinsichtlich der erwähnten Kompetenzbereiche seitens der Hochschulbildung ungenügend auf die an sie gestellten Anforderungen vorbereitet. Die grössten Defizite bekunden die Absolvent/innen hinsichtlich ihrer Sozialkompetenz. *Effektiv verhandeln, die Sichtweise anderer berücksichtigen oder mit anderen zusammenarbeiten* bilden für den grössten Teil der jungen Berufseinsteiger/innen mehr oder weniger grosse Hürden, welche es in den ersten Karrierejahren zu überwinden gilt.“ („Schlüsselkompetenzen der Schweizer Hochschulabsolvent/innen“, SBF, Seite 64)

„Zwar konnten die Hochschulabsolvent/innen ihre Kommunikationskompetenzen während des Studiums etwas besser entwickeln als ihre Sozialkompetenzen. Dennoch beobachteten 39% der Universitäts- und 25% der Fachhochschulabsolvent/innen ungenügende Kenntnisse wenn es darum geht, *anderen den eigenen Standpunkt zu verdeutlichen*. Zudem werden Fremdsprachenkenntnisse von den jungen Einsteigern und Einsteigerinnen in ihrer beruflichen Tätigkeit in weit höherem Ausmass verlangt, als sie diese aus dem Hochschulstudium mitbringen. Schliesslich bekunden jeweils mehr als ein Drittel der befragten Hochschulabsolvent/innen Defizite hinsichtlich ihrer Organisationskompetenz, wobei sich die Absolvent/innen der einzelnen Fachbereichsgruppen unterschiedlich gut auf die anstehenden beruflichen Herausforderungen vorbereitet fühlen.“ („Schlüsselkompetenzen der Schweizer Hochschulabsolvent/innen“, SBF, Seite 64)

„Die Mehrzahl der Hochschulabsolvent/innen (FH und UH) ist der Auffassung, dass die Aneignung von überfachlichen Kompetenzen wie Managementqualifikationen oder vernetztes Denkvermögen in der Ausbildung kaum eine Rolle gespielt hat. Demgegenüber geben sie an, dass sie diese Qualifikation im Berufsalltag in hohem Mass brauchen und sie primär auch mit der beruflichen Erfahrung erwerben mussten. Überfachliche Kompetenzen haben sowohl im Berufsalltag von Fachhochschuldiplomierten als auch in demjenigen von Universitätsabsolvent/innen einen hohen Stellenwert. Es kann somit davon ausgegangen werden, dass die angesprochenen Kompetenzbereiche wie Team- und Konfliktfähigkeit, Planungs- und Organisationsfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Verhandlungsgeschick, Führungsqualität, mündliche Ausdrucksfähigkeit oder kritisches Beurteilungsvermögen und interdisziplinäres Denken im Berufsalltag zu den fächerübergreifenden Grundkompetenzen zählen.“ („*Schlüsselkompetenzen der Schweizer Hochschulabsolvent/innen*“, SBF, Seite 119)

*Studierende:*

Befragte und ausgewertete Akteurgruppe: Studierende der FHO, FHNW, FHZ, BFH

- Was sind Ihrer Meinung nach die drei Kernkompetenzen, die das FH-Absolventen Profil ausmachen?

Wirtschaftsorientierung, breite Ausbildung, praxisnahe Ausbildung, bereits erlernte berufliche Fähigkeiten, Berufsbefähigung, dass ein fundierter Master geleistet werden kann der auf Praxis aufbaut und eine sinnvolle und aktuelle Vertiefung zum Fachgebiet leistet, Erfassen einer Aufgabe mit gelernten Instrumenten und eine erste fundamentale Einschätzung abgeben können, einen praktisch orientierten Lösungsansatz ausarbeiten durch Einbezug von bereichsübergreifenden Aspekten, Lösungen kompetent kommunizieren/delegieren können, Synthese von praktischem Know-How und akademischen Fähigkeiten, Fähigkeit der pragmatischen Problemlösung.

- Welches sind Ihrer Meinung nach die drei stärksten Differenzierungspunkte zum Uni-Absolvierenden Profil?

Praxisorientierung, Berufserfahrung, kürzere Ausbildung da der Bachelor schon berufsbefähigend ist, (Berufs-)Praxisbezug, FH-Absolventen stellen für Arbeitgeber ein anderes Zielpublikum dar (FH-Absolventen und Absolventinnen haben Praxiserfahrung oder sind Quereinsteiger mit Berufserfahrung), fundiertes praktisches Fachwissen mit wissenschaftlichem Bezug, Berufsausbildung, FH-Student ist die ideale Kommunikationsplattform / der Enabler zwischen dem „Büetzer“ und dem Uni / ETH-Studi, Berufsbegleitende Studiengänge welche die Berufserfahrung auch parallel zum Studium ermöglichen, keine reine Orientierung an idealtypischen Lehrbuch Lösungen sondern Einfließenlassen der Praxiserfahrung in die Lösungsvorschläge, Kommunikations- und Vernetzungsfähigkeiten, fundiertes Wissen wie akademische Idealvorstellung zur realen Sache wird, keine ewigen Studenten sondern Arbeitskräfte die anpacken können, FH-Studiengänge sind keine akademischen Kopftotgeburten die zwar saugut klingen, aber kaum jemals in die Praxis umgesetzt werden können.

- Welche drei wichtigsten Faktoren sind Ihrer Meinung nach die massgebendsten zur Bildung/Ausbildung des FH-Absolventen Profils?

Genaueres Berufsbild nach dem Studium, schneller Abschluss weil Bachelor Regelabschluss, es müssen klare Lernziele definiert und ausgeführt werden, Dozierende mit einem Bein in oder aus der Praxis, gezielter wissenschaftlicher Bezug, integrierte Forschung im Studium, anwendungsorientiertes Lernen mittels Kooperationen mit Wirtschaftspartnern, Interdisziplinäre Projekte fördern, um die bereichsübergreifende und ganzheitliche Sichtweise zu fördern, kein statisches Studium in der Schulbank sondern dynamisch am Puls der Arbeit, Unterstützung von Arbeit während des Studiums, für Leute mit Lehrabschluss: Studium mit anderen Praktikern.

• Wo liegen Ihrer Meinung nach die drei grössten Schwächen des FH-Absolventen Profils?

Nicht mehr klar, was der Abschluss nach Bologna ist, Master Studiengänge FH welche noch nicht ausgereift sind, durch Bologna wurden teils Studiengänge neu konzipiert und dadurch schwammig (die alten guten Studiengangstrukturen gingen verloren), kein Selbstbewusstsein gegenüber Universitäten / z.T. wegen durch Bologna „heraufbeschworene und angepasste“ Studiengänge, Schnellschuss-Studiengänge, Bolognagesässe werden z.T. mit sinnlosen Präsenzzeiten angefüllt, Ausbildungen werden von 3-4 Jahren auf 5 „aufgeblasen“ ohne eine sinnvolle Analyse, Anerkennung der Abschlüsse in der Wirtschaft, Vergleichbarkeit der Abschlüsse, „Generalisten-Studium“, das interdisziplinäre Vorgehen wird noch zu wenig gefördert, Absolventen werden gegenüber Uni/ETH-Absolventinnen immer noch als unterklassig angesehen, Verakademisierung.

• Wo zeichnen sich Ihrer Meinung nach die drei grössten Gefahren zur Profilverwässerung ab?

Zuwenig Differenzierung zu den Unis, Spezialisierung der Studiengänge an den FHs, keine klaren Passerellen zwischen den FHs, schwammigen Definierung der Kompetenzen, schlechte Kommunikation der Differenzierung UNI / FH, Studiengänge sind zu wenig auf Nachfrage der Wirtschaft ausgerichtet und werden stattdessen „künstlich“ entwickelt, Zeitdruck beim erstellen der Studiengänge und daher Schaffung von mangelnden Studiengängen, Angleichung der Fachhochschulen an die Universitäten, Überbewertung von reinen Akademikern als Dozierende (alle müssen Profs und Doktors sein), zu wenig Absprache und Zusammenarbeit zwischen FHs, Konkurrenzkampf der FHs, Betreuungsverhältnis wird schlechter wegen grössere Klassenbildung (Kostenoptimierungsgründe), Annäherung an Unis durch neue Forschungskultur, Angebot der konsekutiven Master „schwächt“ den Bachelor → was ist der Regelabschluss?, es ist unklar ob an der FH Praktiker oder „Zweitweg-Doktoren/-Akademiker“ ausgebildet werden, FH-Abschluss als zweitklassigen Ausbildung?, Praxisuntauglichkeit des vermittelten Wissens

• Wo zeichnen sich Ihrer Meinung nach die drei grössten Chancen zur Profilschärfung ab?

Berufsprofil bezogen studieren, fundierte Lehrkräfte, gutes Theorie/Praxisverhältnis im Curricula, Berufs begleitende Studiengänge, offenere Strukturen für neue Möglichkeiten, offene Kommunikation, Diskussionsrunden, Einbezug von Leuten aus der Praxis, Zusammenarbeit der sieben FHs, Ausbau von Studierendenprojekten, hohe Qualitätsziele, eine konsequente Ausrichtung auf die Ausbildung von zukünftigen Managern und deren Kompetenzen die Interdisziplinarität fördern und fordern, Aufnahmeprüfungen durchführen um auch zukünftig das Niveau der FH-Absolventen zu sichern, Anteil der Studis auf dem 2. Bildungsweg muss hochgehalten werden, Lehrpläne müssen am Puls der Arbeitswelt sein (birgt aber auch die Gefahr, zu „wirtschaftshörig“ zu werden), Unterstützung von Arbeit während des Studiums im studiumsbezogenen Berufsfeld, berufsfeldbezogene Recherche und daraus abgeleitete durchdachte neue Studiengänge (keine Schnellschüsse).

#### 4.5 FH-Profil aus Sicht der Lehre

Befragte Akteurgruppe: Verband der Schweizer Fachhochschuldozierenden fh.ch

• Was sind Ihrer Meinung nach die drei Kernkompetenzen in Bezug auf das Studium, welche einen FH-Absolventen, eine FH-Absolventin (Diplom, Bachelor, Master) auszeichnen?

- fundiertes, fachspezifisches Wissen, das in einer praktischen Berufserfahrung verankert ist, also auch soziale Erfahrung beinhaltet (nicht für alle FH-Studierenden)
- Fähigkeit, das fachspezifische Wissen im Team oder allein unmittelbar in der Praxis umzusetzen und unter Berücksichtigung sozioökonomischer Entwicklungen nachhaltige Lösungen zu entwickeln
- Fähigkeit und Bereitschaft zur Weiterbildung und Innovation

- Gibt es weitere Kompetenzen die einen FH-Absolventen, eine FH-Absolventin auszeichnen sollten?

Orientierungskompetenzen, Wissen über gesellschaftliche Entwicklungen, Ursprünge und Veränderung von Rollenverhalten sowie über politische Zusammenhänge und das Funktionieren von politischen und wirtschaftlichen Systemen. Sprach-, bzw. Kommunikationskompetenz (ausgenommen bei AbsolventInnen linguistischer Studiengänge!) sollten mehr gefördert werden.

- Welche drei Faktoren beeinflussen das FH-Profil massgebend?

- Praxisorientiertheit, Verankerung in der Praxis
- Systematisch anwendungsorientierte Methodik in der Forschung, deren Resultate laufend in die Lehre einfließen
- Dualer Bildungsweg (in den Bereichen Technik, Naturwissenschaften und Wirtschaft, andere nur teilweise) mit Lehre, Berufsmaturität und FH-Studium.

- Gibt es Ihrer Meinung nach eine klare Abgrenzung / Differenzierung des FH-Absolventen-Profiles im Vergleich zu Profilen anderer Schweizer Hochschulabsolventinnen?

- Orientierung an der künftigen Berufswelt
- FH-Studiengänge, für die es keine universitäre Ausbildung gibt (Bereiche Gesundheit, Soziale Arbeit, Kunst, Forstwirtschaft etc. z.T. Psychologie und Linguistik)
- Rein formal bietet der Weg zum FH-Studium und das FH-Studium selbst weniger Hintergrundwissen im theoretischen Grundlagenbereich aller Disziplinen, v.a. im sprachlich-historisch-philosophischen Bereich sowie in der Methodik. Orientierungskompetenzen (s.o.) müssen deshalb von FH-AbsolventInnen mehr als von AbsolventInnen universitärer Studien auf eigene Initiative erarbeitet werden.

- Wo zeichnen sich Ihrer Meinung nach die drei grössten Chancen für das FH-Profil ab?

- Unmittelbarer Einsatz im operativen Bereich in Industrie und Wirtschaft sowohl in Grosskonzernen als auch in kleineren Unternehmungen
- Innovationen, Ausbau, Wachstum von KMUs
- Im öffentlichen Sektor: Stellenwert in den Bereichen Gesundheit, soziale Arbeit, Kommunikation im Hinblick auf die Diversitätskultur einer multikulturellen Gesellschaft

#### 4.6 FH-Profil aus Sicht der Abnehmerkreise

Befragte und ausgewertete Akteurgruppe: Jörg-Lienert AG, Economiesuisse, Zurich Financial Services, eine NGO's Amnesty international und Daten aus den Roadshows der FH SCHWEIZ

Anmerkung Abnehmerkreise: Zum Profil des FH-Master-Absolventen können noch keine Aussagen gemacht werden, da die ersten FH-Master-Titel erstmals im Sommer 2009 vergeben werden (mit einigen wenigen Ausnahmen).

- Was sind Ihrer Meinung nach die drei Kernkompetenzen in Bezug auf das Studium, welche einen FH-Absolventen, eine FH-Absolventin (Diplom, Bachelor, Master) auszeichnen?

Praxisnähe/Praxisbezug und oft schon 1-2 jährige Berufserfahrung trotz Studium, schnelle Einsetzbarkeit im Berufsleben (kein vorgängiges Praktikum nötig), idealerweise Berufslehre mit breitem Background und intensiven Einsichten in Branche, Praxiserfahrung, Praxiswissen, Effizientes Lernen: Im Studium erworbenes Wissen in Praxisbezug setzen können, Erfahrungswissen aus erster Hand (nicht nur übermittelte Erfahrung), hohes anwendungsorientiertes Fachwissen, praktische Problemlösungskompetenz, hohe Sozialkompetenz, Vernetzung mit der Berufswelt, grosse Handlungskompetenz, Vernetzungsfähigkeit, Soft Skills, Methodenkompetenz, Konzeptionelle Fähigkeiten, Persönlichkeiten mit Sozialkompetenz, generalistisch ausgerichtete



Ausbildung plus vertiefte Kenntnisse in Spezialgebieten, Praxisbezug -> keine reinen TheoretikerInnen, differenzierte Lehrgänge ausgerichtet an den Wirtschaftsbedürfnissen.

- Gibt es weitere Kompetenzen die einen FH-Absolventen, eine FH-Absolventin auszeichnen sollten?

Freude und Commitment = sich mit den Kompetenzen in ein Fachteam einzugeben (wichtiger als eigene Karriereplanung bzw. „Ich-AG“), Spezielle Motivation in einer KMU Erfahrungen sammeln zu wollen, Bereitschaft zu lebenslangem Lernen, hohe sprachliche Ausdrucksfähigkeit, Beherrschen der englischen Sprache und einer weiteren Landessprache, Eigenverantwortliches und selbständiges Arbeiten und Lebenslanges Lernen ( individuelle Lern- und Aneignungsfähigkeiten), Ausbildung von Führungskompetenz, fächerübergreifende und persönlichkeitsbildende Kompetenzen, Projektmanagementkompetenz!

- Welche drei Faktoren beeinflussen das FH-Profil massgebend?

Zulassungsbedingung da diese den Praxisbezug definieren, die Arbeitserfahrung vor dem Studium, Arbeitsmarktorientierung, Praxisbezug, kurze Einarbeitungszeit ins Erwerbsleben, theoretischen Unterbau in der Lehre stärken und mit angewandter Forschung verbinden, Master-Bereiche: Forschungsaktivitäten ausbauen und an grossen europäischen Forschungsprogrammen teilnehmen, zu lebenslanger Berufsbefähigung ausbilden.

- Gibt es Ihrer Meinung nach eine klare Abgrenzung / Differenzierung des FH-Absolventen-Profiles im Vergleich zu Profilen anderer Schweizer Hochschulabsolventinnen?

Weniger analytische Grundlagenkenntnisse dafür höherer Praxisbezug, FH-Studierende sind in der Regel älter und (berufs)erfahrener, breites Wissen anstelle von spezifischem theoretischem Hintergrundwissen, kürzere Einarbeitungszeit, Direkteinstieg in die Berufswelt, Basis Berufslehre versus Basis Matura, wenn FH nur gewählt wird weil es einfacher geht, neue Strukturierung und Titel erschweren die Einschätzbarkeit des Könnens und der Profile, es gäbe klare Abgrenzungen und Profile die leider zur Zeit am Verschwinden sind oder unklar werden (Wert der Berufslehre als Basisausbildung mit ihrer Fülle an implizitem Wissen wird unterschätzt, gering geschätzt und abgewertet), die guten klaren Profile (Betriebsökonom FH, Architekt HTL bzw. FH werden ersetzt durch eine riesige Fülle inhaltlich noch ziemlich unklarer Bachelorabschlüsse mit zum Teil eher fragwürdigen Profilen („Was kann da eigentlich jemand wirklich?“ – Vorher war das klarer), FH-Absolventen verfügen über vertiefte Berufserfahrung und sind stärker problemlösungsorientiert dafür weniger theorie- und wissensbasiert, praxisbezogener, näher an der Berufsrealität (kein Interessensstudium).

- Wo zeichnen sich Ihrer Meinung nach die drei grössten Chancen für das FH-Profil ab?

FH-Profilsicherung durch Sicherstellung des Praxisbezugs und damit klare Differenzierung vom Profil eines Uni-Studierenden, Transparente Vereinheitlichung der Abschlüsse, enge Zusammenarbeit der Fachhochschulen mit der Wirtschaft, Praxisvorteil Bachelor FH muss gewährleistet bleiben (Gefährdung durch Trend immer jüngerer Absolventinnen und durch zu langes Vollzeitstudium FH), gute Kombinationen Bachelor / Master / Weiterbildung nutzen, FH betreiben durch die angewandte Forschung (und damit Drittmittelfinanzierungsabhängigkeit) nur Forschung die auch „effektiv“ von der Arbeitswelt gefordert wird, klare und überschaubare Regelung des Titel-Dschungels (effektiv erworbene Fähigkeiten pro Studiengang sollen wieder klar aufgezeigt werden), Praxisbezug und Praxisbezug und nochmals Praxisbezug, solide Ausbildung mit guten Andockmöglichkeiten an die Praxis, interessante Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Arbeitsmarktorientierung, Ausbildungsprofile sollen stetig an die Anforderungen des Arbeitsmarktes angepasst werden (die konsequente Ausrichtung auf den Arbeitsmarkt heisst aber nicht, dass die Ausbildungen zu eng auf einen einzelnen Beruf ausgerichtet werden, zentraler ist die Ausbildung von Kernkompetenzen für Berufsfelder.), Förderung / Austausch internationaler Studiumsmöglichkeiten, FH Regelabschluss soll der Bachelor

bleiben damit die Studierenden rasch in die Arbeitswelt zurückgeführt werden können, Berufserfahrung vor dem Studium soll effektiver hochgehalten werden damit FH Absolvierende auch weiterhin dem Bild des „erfahrenen Praktikers“ entsprechen, Profilierung des FH-Absolventen Profils durch deutlich mehr Arbeitserfahrung al UH-Abgänger, die Annäherung der Profile FH und UH muss gestoppt und stattdessen eine Profilschärfung stattfinden, fächerübergreifende Schlüsselkompetenzen fördern, Einbezug der Unternehmen in die Entwicklung von zukünftigen Ausbildungsinhalten, Praxiserfahrung soll ein MUSS sein/bleiben, USP (Unique selling proposal) des FH-Absolventen und Absolventinnen Profils muss festgelegt werden, vermehrte Einbindung von Bachelor-, und Master-Thesis in Unternehmen, durch Aufwertung der Berufspraxis (durch Vorrasssetzung eines zu einer Lehre wirklich vergleichbarem zu absolvierenden Praktikums in grösserem Umfang) würden den FH-Bachelor wieder aufwerten und ihm das verdiente Praxisprofil zurückgeben.

#### 4.7 FH-Profil aus Sicht der Berufsverbände

Befragte Akteurgruppe: SBAP Schweizerischer Berufsverband für angewandte Psychologie, ALIS Berufsverband der Absolventinnen und Absolventen der Schweizerischen Hochschule für Landwirtschaft, KGV Kantonaler Gewerbeverband Zürich, SGV Schweizerischer Gewerbeverband.

Anmerkung SGV Schweizerischer Gewerbeverband:

Wir erachten es grundsätzlich wenig aussagekräftig, völlig branchenunabhängig Kernkompetenzen zu konstruieren. Zudem sollte das FH Profil nicht zu stark durch Abgrenzungsversuche gegenüber den Universitäts- oder ETH -Profilen gesteuert werden. Besser wäre es u.E., wenn es vermehrt aus den Anforderungskriterien der Betriebe für den Einsatz von FH-Absolventen heraus abgeleitet würde. Schliesslich wäre es wohl ergiebiger, die Schnittstelle zur Höheren Berufsbildung zu diskutieren als die zu den übrigen Hochschulen.

- Was sind Ihrer Meinung nach die drei Kernkompetenzen in Bezug auf das Studium, welche einen FH-Absolventen, eine FH-Absolventin (Diplom, Bachelor, Master) auszeichnen?

Bereits bestehende Berufserfahrung vor dem Studium erleichtert den Einstieg, gewisse Reife und damit verbunden auch Zielorientierung des Studiums passt zum Bedarf der AG, hohe Vernetzungsfähigkeit Theorie-Praxis, Praxisorientierung und damit auch Methodenkompetenz, Selbstkompetenz, Sozialkompetenz, Kompetenz sich in ein oder zwei Gebiete vertiefen zu können und einen Überblick über das erworbene Wissen anhand von Lektüre / Vorlesungen / Erarbeitung eigener Projekte etc. zu haben, Wissen und Fähigkeiten die bereits im Erwerb und im Rahmen Praxis bezogenen Charakter haben (permanent muss dabei die Frage gestellt werden wie das vermittelte Wissen in der Praxis angewendet und umgesetzt werden kann), Einsicht dass ein Fachhochschulstudium nur der Beginn eines langen theoretischen und praktischen Bildungs- und Weiterbildungsengagements ist (gerade bei häufig wechselnden Bedingungen muss mit dem Studium der Grundstein zur permanenten Weiterbildungsmotivation gelegt werden).

- Gibt es weitere Kompetenzen die einen FH-Absolventen, eine FH-Absolventin auszeichnen sollten?

Flexibilität, Selbstmanagement, Interdisziplinäre Kenntnisse und Fähigkeiten, Fachkompetenzen, Problemlösungskompetenz, Leistungsbereitschaft: die Bereitschaft sich voll und ganz in ein Berufsfeld hineinzugeben, Soziale Kompetenz als Vorbereitung auf die Berufswelt.

- Welche drei Faktoren beeinflussen das FH-Profil massgebend?

Arbeitsmarkt, Qualität des Studienangebotes, Positionierung im Markt, Berufliche Vorbildung und Praxis sind zentral (damit gemeint ist ebenfalls die Arbeitswelterfahrung), die Bewegungen auf dem Arbeitsmarkt beeinflussen das Studienangebot an den FH, die Bildungspolitischen Rahmenbedingungen z.B. Bologna, Studienkosten, Stipendienwesen, beeinflussen das FH Profil ebenfalls nachhaltig, Praxisnähe / Schnittstelle zur Praxis, minimale berufliche Vorkenntnisse bzw. Erfahrungen in einem Betrieb / Institution.

- Gibt es Ihrer Meinung nach eine klare Abgrenzung / Differenzierung des FH-Absolventen-Profiles im Vergleich zu Profilen anderer Schweizer Hochschulabsolventinnen?

Generell wird sich dies immer stärker vermischen, Profile werden mehr und mehr durch Hochschule geprägt, Uni: vertiefte Fachkompetenz, Grundlagenforschung, Fokus auf Wissen und Forschung, FH: breitere Fachkompetenz, Anwendungsorientierte Forschung, Fokus auf Wissens-Praxis-Transfer und Anwendung, die Profile werden sich in den kommenden Jahren eher vermischen bzw. angleichen (auch die meisten Universitätsabgängerinnen und -abgänger müssen letztlich den Sprung in die Praxis finden, dies gilt insbesondere für den Weiterbildungsbereich), eine klare Unterscheidung dürfte in der Grundlagenforschung (UH) / angewandte Forschung (FH) bleiben, Grundlagenforschung soll den Universitäten und Hochschulen vorbehalten bleiben; die Fachhochschulen bilden in erster Linie Berufsnachwuchs aus.

- Wo zeichnen sich Ihrer Meinung nach die drei grössten Chancen für das FH-Profil ab?

Die Stärken des FH-Absolventen und Absolventinnen Profil hochhalten und die Angleichung an die Universität verhindern, sich mit Praxisnähe auf dem Markt auch neben den Höheren Fachschulen zu positionieren (sonst rücken diese nach). Klarere Positionierung führt zu besserer Anerkennung, Bedarf der Wirtschaft wird abgedeckt, Internationale Durchlässigkeit steigt, Arbeitsmarktbezogenheit sowohl von Studierenden als auch von FH-Angebot, Innovation: Studiengänge / Weiterbildung / Fortbildung, Flexibilität: z.B. berufsbegleitendes Studieren möglich, die Bedürfnisse der Arbeitswelt finden Eingang im Lehrplan, Ressourcen: Stärkere Unterstützung seitens Abnehmer möglich, in der Praxisnähe (erste berufliche Erfahrungen werden aufgenommen und der Grundstein für das berufliche Fortkommen gelegt), in der Kürze -> Modularität Bachelor / Master.

#### 4.8 FH-Profil aus Sicht der öffentlichen Hand

Befragte und ausgewertete Akteurgruppe: Spital Limmattal Schlieren.

- Was sind Ihrer Meinung nach die drei Kernkompetenzen in Bezug auf das Studium, welche einen FH-Absolventen, eine FH-Absolventin (Diplom, Bachelor, Master) auszeichnen?

Übersetzung des theoretischen Wissens in die Praxis, Problemlösungsorientiertheit, Teamfähigkeit.

- Gibt es weitere Kompetenzen die einen FH-Absolventen, eine FH-Absolventin auszeichnen sollten?

Selbstständigkeit, Interesse sich weiterzubilden, Übernahme von Verantwortung.

- Welche drei Faktoren beeinflussen das FH-Profil massgebend?

Praxisbezug z.B. durch obligatorische Praktika vor oder während dem Studium, Theoretische Grundlagen wie z.B. Kennzahlen / Normen / fachspezifische Literatur und Informationsquellen sind bekannt und können verfügbar gemacht werden, Zusammenarbeit mit externen Betrieben z.B. bei der Bearbeitung von Fallstudien.

- Gibt es Ihrer Meinung nach eine klare Abgrenzung / Differenzierung des FH-Absolventen-Profiles im Vergleich zu Profilen anderer Schweizer Hochschulabsolventinnen?

Praktika werden vor bzw. während dem Studium absolviert und nicht danach; dadurch fließen Fragen/Problemstellungen aus der Praxis in den Schulalltag ein und gestalten diesen mit, Dozenten sind oftmals selber praktisch in der Wirtschaft tätig und setzen weniger auf den Forschungsbereich dafür mehr auf die direkte Anwendbarkeit in der Praxis, kleinere Klassen und daher familiärer und personenbezogen, Förderung von Gruppen- statt Einzelarbeiten (dies erfordert ein höheres Engagement des einzelnen Studierenden im Klassenverband), Studium ist klarer strukturiert mit zeitlichen Vorgaben und lässt weniger Spielräume für „e-



wige“ Studenten, der Master wird oftmals nach einigen Jahren Berufserfahrung absolviert und nicht direkt nach dem Bachelorabschluss womit eine zu starke Spezialisierung nach Studienabschluss vermieden und den Studenten ein attraktives Weiterbildungsangebot geboten werden kann.

- Wo zeichnen sich Ihrer Meinung nach die drei grössten Chancen für das FH-Profil ab?

Grössere Durchlässigkeit für Personen aus dem Berufsleben (davon profitieren sowohl Unterrichtsqualität als auch die Mitstudierenden), bessere Verknüpfung der Studierenden und Dozierenden mit der Wirtschaft durch die Zusammenarbeit bei Praktika / Forschungsaufträgen / Fallstudien / externe Referenten / usw... (dadurch können Fachhochschulen flexibler auf Änderungen im Markt reagieren), Zusammenarbeit von mehreren verschiedenen Fachhochschulen trägt zur Horzonterweiterung bei und lässt Netzwerke über die eigene Studienrichtung hinaus entstehen.

#### **4.9 Ganzheitliche Definition des FH-Absolventen Profils**

Die verschiedenen Standpunkte der oben befragten Akteure sollen, wie bereits im Kapitel Vorgehen erwähnt, zur Erweiterung des Thesenkatalogs dienen. Die Thesen werden in anschliessend im zweiten Teil „Positionierung“ des Dossiers FH-Absolventen Profil ausgewertet.

#### **4.10 FH-Profil im europäischen Raum**

Ein grosses Ziel von Bologna neben der Schaffung von europaweiter Mobilität in der Hochschulstufe war die Schaffung eines transparenten und vergleichbaren Systems der Abschlüsse. Durch die Implementierung von Bachelor, Master und Ph. D. sowie dem European Credit Transfer and Accumulation System (ECTS) konnten hier ein guter Ansatz geschaffen werden. Das Ziel der Vergleichbarkeit und Anerkennung der Abschlüsse wurde in Europa aber auch schon vor Bologna von diversen europaweiten Berufsverbänden in Angriff genommen. Als Exempel seien hier zwei derer aufgezeigt.

##### **EFPA und EuroPsy**

Ist der Dachverband der Vereinigungen von Psychologinnen und Psychologen in Europa. Die European Federation of Psychologists Associations (EFPA) hat Richtlinien für die Verleihung eines Europäischen Zertifikats in Psychologie, EuroPsy, erlassen. (22)

##### **FEANI und Eurlng**

FEANI ist der europäische Zusammenschluss von nationalen Ingenieurorganisationen und vertritt 26 Länder. Zur Förderung der Freizügigkeit hat FEANI ein europäisches Register der Ingenieure geschaffen. Die Eintragung in das europäische Register berechtigt, die Bezeichnung "EUR ING" (ges. geschützt) zu tragen. Dies ist ein Ausweis für eine qualifizierte Berufsausbildung. Sie soll helfen, in einem anderen Land entsprechend der Qualifikation akzeptiert zu werden. (23)

##### **Situation Deutschland**

Der internationale Vergleich der Fachhochschulen ist sehr anspruchsvoll, da die Vorbildung, die Zulassungsbedingungen und auch der Leistungsauftrag der Fachhochschulen sehr unterschiedlich sind. Aus diesem Grund wird im nachfolgenden Teil lediglich ein kurzer Überblick über die Fachhochschulen in Deutschland gegeben, um aufzuzeigen, wie diese Fachhochschulen positioniert sind und wo sie zurzeit stehen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung gab im Jahr 2004 eine Broschüre zum Thema „Die Fachhochschulen in Deutschland“ mit folgenden Informationen heraus (24):

##### **Profil**

Im deutschen Hochschulsystem werden der Bildungsauftrag und das –profil der Fachhochschulen wie folgt charakterisiert:

- enge Verbindung von Wissenschaft und Praxis in Lehre und Studium
- effiziente Organisation von Studium und Prüfungen
- kürzere Studienzeiten
- anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung

### **Charakteristika**

Es wird erwähnt, dass sich die Fachhochschulen durch ihren seminaristischen Unterrichtsstil, die straffe und effiziente Studienorganisation, kurze Studienzeiten sowie die Ausrichtung der Ausbildung an der Praxis auszeichnen. Im Unterschied zu den Universitäten würden Fachhochschulen eine stärker fächerübergreifende und problemlösungsorientierte Ausbildung anbieten.

### **Bologna**

Mit dem Hochschulrahmengesetz 1998 wurde das Bachelor-/Mastersystem auch an den Fachhochschulen etabliert. Die Bachelor-Studiengänge dauern mindestens drei Jahre und höchstens vier Jahre, die Master-Studiengänge mindestens ein Jahr und höchstens zwei Jahre.

### **Promotion**

In Deutschland haben die Fachhochschulen kein institutionelles Promotionsrecht. „Das Promotionsrecht gehört zum Kernbereich der Autonomie der Universitäten“ (Fachhochschulen in Deutschland, Bundesministerium für Bildung und Forschung). Bisher hatten die Universitäten Promotionsordnungen, welche nur Absolventen eines universitären Studiengangs als Voraussetzung definierten. Durch einen Beschluss der Kultusministerkonferenz im 1992 wird „besonders qualifizierten Fachhochschulabsolventen“ die Möglichkeit der Zulassung zur Promotion eröffnet. Eine Kultusminierskonferenz-Umfrage im Jahr 1998 zeigt, dass alle Bundesländer Gesetze haben, welche die Promotionsmöglichkeit von Fachhochschulen nicht mehr ausschliessen.

Zur Promotion schreibt das Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik im Jahr 2008 im Dokument „Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland 2007“ (25):

„Der Promotionszugang ist in den Promotionsordnungen der Universitäten geregelt. Der erfolgreiche Abschluss eines grundständigen Studiums mit Magister, Diplom oder Staatsexamen sowie der Masterabschluss eröffnen bei einem bestimmten Leistungsprofil die Möglichkeit zur Promotion. (...) Für Bachelor- und Mastergrade, die an Fachhochschulen erworben wurden, gelten bezüglich des Zugangs zur Promotion die gleichen Bestimmungen wie für Bachelor- und Mastergrade, die an Universitäten oder gleichgestellten Hochschulen erworben wurden.“

### **Durchlässigkeit**

Es besteht die Möglichkeit für Bachelor-Absolventen der Fachhochschulen in Master-Studiengänge an Universitäten zu wechseln. An der Durchlässigkeit im Allgemeinen wird noch gearbeitet, das wird auch vom Bundesministerium für Bildung und Forschung festgehalten (2004): „Besonders in Masterbereich muss die Durchlässigkeit zwischen Fachhochschulen und Universitäten weiter verbessert werden. Hierbei spielt das Akkreditierungssystem eine wichtige Rolle, und zwar sowohl, was die Akzeptanz der Absolventen auf dem Arbeitsmarkt als auch den Übergang zwischen den Hochschularten anlangt; dies geht bis zur Erleichterung der Promotion von Fachhochschulabsolventen“. (24)

Die Hochschulrektorenkonferenz in Deutschland (26) hält im Jahr 2004 fest, dass die Hochschulen allein die Verantwortung über die Zulassung von Studierenden zu Masterstudiengängen und zur Promotion tragen. Ein Zulassungsentscheid soll auf „Grundlage der fachlichen Qualifikationen des Bewerbers und vor dem Hintergrund des spezifischen Profils eines Studiengangs und den damit zusammenhängenden inhaltlichen Anforderungen getroffen werden.“ Die formale Auswahl aufgrund des Hochschultypus sei mit dem Bologna-System nicht vereinbar und deshalb nicht akzeptabel.

Der zweite Bericht zur Realisierung der Ziele des Bologna-Prozesses des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (2007) hält fest, dass alle Bachelor-Abschlüsse zur Aufnahme eines Masterstudiums im Sinne einer formalen Zugangsvoraussetzung berechtigen. „Das Studium im Masterstudiengang soll zudem von weiteren besonderen Zugangsvoraussetzungen abhängig gemacht werden. Diese Voraussetzungen legen die Hochschulen in eigener Zuständigkeit fest. Es sind dies in erster Linie Anforderungen an die mit dem ersten Abschluss erworbene fachlich-inhaltliche Qualifikation sowie ggf. der Nachweis einer Mindestnote und/oder zwischenzeitliche Berufstätigkeit.“ (27)

Eine Studie über die Übergänge von Fachhochschul-AbsolventInnen an Universitäten und umgekehrt, gibt es bis anhin gemäss Hochschulrektorenkonferenz nicht (E-Mail 30.04.2009, Monika Schröder, Hochschulrektorenkonferenz).

## Quellen

### Internet

- (1) (01.12.08) <http://www.bbt.admin.ch/themen/hochschulen/index.html?lang=de>
- (2) (01.12.08) <http://www.bbt.admin.ch/themen/hochschulen/00176/00180/index.html?lang=de>
- (3) (01.12.08) <http://www.bbt.admin.ch/kti/index.html?lang=de>
- (4) (01.12.08) <http://www.evd.admin.ch/http://www.seco.admin.ch/>
- (5) (01.12.08) <http://www.seco.admin.ch/>
- (6) (01.12.08) <http://www.kfh.ch/>
- (7) (01.12.08) <http://www.fh-ch.ch/>
- (8) (01.12.08) <http://www.vss-unes.ch/>
- (9) (01.12.08) <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/02/key/ind5.informations.50402.html>
- (10) (01.12.08) <http://www.fibaa.de/ueberuns.htm>
- (11) (01.12.08) [http://www.asiin.de/deutsch/newdesign/index\\_ex5.html](http://www.asiin.de/deutsch/newdesign/index_ex5.html)
- (12) (01.12.08) <http://www.ahpgs.de/>
- (13) (08.12.08) [http://de.wikipedia.org/wiki/Angewandte\\_Forschung](http://de.wikipedia.org/wiki/Angewandte_Forschung)
- (14) (08.12.08) <http://www.bbt.admin.ch/kti/index.html?lang=de>
- (15) (11.12.08) [http://www.sbf.admin.ch/hm/themen/uni/hls\\_de.html](http://www.sbf.admin.ch/hm/themen/uni/hls_de.html)
- (16) (15.12.08) <http://www.snf.ch/D/Seiten/default.aspx>
- (17) (20.02.09) [http://www.crus.ch/die-crus/analysiert-evaluiert/qualifikationsrahmen-nqfchs.html?no\\_cache=1&L=0#nqf](http://www.crus.ch/die-crus/analysiert-evaluiert/qualifikationsrahmen-nqfchs.html?no_cache=1&L=0#nqf)
- (18) (20.02.09) <http://www.bbt.admin.ch/themen/hochschulen/00213/00226/index.html?lang=de>
- (19) (27.02.09) <http://www.crus.ch/die-crus/koordiniert-harmonisiert/regelungen-und-empfehlungen.html>
- (20) (27.02.09) [http://www.sbf.admin.ch/hm/themen/bildung/matur/passerelle\\_de.html](http://www.sbf.admin.ch/hm/themen/bildung/matur/passerelle_de.html)
- (21) (27.02.09) <http://www.edk.ch/dyn/14798.php>
- (22) (22.03.09) <http://www.europsy.de/>
- (23) (22.03.09) <http://www.euringclub.ch/de/CDA3AB90-301B-AFF6-A076667208D02177>
- (24) (27.04.09) [http://www.bmbf.de/pub/die\\_fachhochschulen\\_in\\_deutschland.pdf](http://www.bmbf.de/pub/die_fachhochschulen_in_deutschland.pdf)
- (25) (27.04.09) [http://www.kmk.org/fileadmin/doc/Dokumentation/Bildungswesen\\_pdfs/tertiaerer\\_bereich.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/doc/Dokumentation/Bildungswesen_pdfs/tertiaerer_bereich.pdf)
- (26) (28.04.09) [http://www.hrk.de/eng/beschluesse/109\\_275.php](http://www.hrk.de/eng/beschluesse/109_275.php)
- (27) (28.04.09) [http://www.bmbf.de/pub/nationaler\\_bericht\\_bologna\\_2007.pdf](http://www.bmbf.de/pub/nationaler_bericht_bologna_2007.pdf)

### Literatur

- I. Schweizerische Eidgenossenschaft, EVD, BBT (Änderung vom 17. Dezember 2004): „Bundesgesetz über die Fachhochschulen“, Gesetzesgrundlage
- II. Schweizerische Eidgenossenschaft, EVD, BBT (11. September 1996): „Verordnung über Aufbau und Führung von Fachhochschulen“, Gesetzesgrundlage
- III. Schweizerische Eidgenossenschaft, EVD, BBT (Änderung vom 2. Mai 2007): „Verordnung über Aufbau und Führung von Fachhochschulen, Gesetzesgrundlage
- IV. Schweizerische Eidgenossenschaft, EVD, BBT, (24. August 2007): „Vereinbarung zwischen Bund und Kantonen über den Aufbau von Masterstudiengängen an Fachhochschulen“, Gesetzesgrundlage
- V. Schweizerische Eidgenossenschaft, EVD, BBT (17. September 2003): „Bundesbeschluss über die Finanzierung der Fachhochschulen in den Jahren 2004-2007, Gesetzesgrundlage
- VI. Schweizerische Eidgenossenschaft, EVD, BBT (20. September 2007): „Bundesbeschluss über die Finanzierung der Fachhochschulen in den Jahren 2008-2011“, Gesetzesgrundlage
- VII. Schweizerische Eidgenossenschaft, EVD, BBT (4. Mai 2007): „Verordnung des EVD über die Anerkennung von Agenturen zur Prüfung und Akkreditierung von Fachhochschulen und ihren Studiengängen“, Gesetzesgrundlage
- VIII. Schweizerische Eidgenossenschaft, EVD, BBT (15. Mai 2002): „Verordnung des EVD über die Entwicklungspläne der Fachhochschulen“, Gesetzesgrundlage
- IX. Schweizerische Eidgenossenschaft, EDI, BFS (2008): „Schlüsselkompetenzen der Schweizer Hochschulabsolvent/innen“, thematischer Sammelband
- X. Schweizerische Eidgenossenschaft, EVD, BBT (13. Dezember 2002): „Bundesgesetz über die Berufsbildung“, Gesetzesgrundlage
- XI. Schweizerische Eidgenossenschaft, EVD (April 2004): „Die Volkswirtschaft – Das Magazin für Wirtschaftspolitik, Monatsthema: die Rolle der Fachhochschulen“, thematischer Sammelband

- XII. Professor em. Dr. Dres h.c. Dubs, R. (2005): „Dritter Entwurf für Annerkennungs-(Akkreditierungs-) Kriterien für Masterstudiengänge an Schweizer Fachhochschulen“, Kriterienentwurf
- XIII. PD Dr. Häner, I. (Mai 2006): „Rechtsgutachten betreffend: die Annerkennung bisheriger Fachhochschultitel als Mastertitel“, Rechtsgutachten
- XIV. Schaad, N. (21.08.2008): „Das System der Qualitätssicherung und Akkreditierung an den schweizerischen Fachhochschulen“, erläuternder Bericht
- XV. SUK (28.06.2007) : „Richtlinien der schweizerischen Universitätenkonferenz für die Akkreditierung im universitären Hochschulbereich“, Richtlinien
- XVI. SUK (07.12.2006) : „Richtlinien für die Qualitätssicherung an den schweizerischen universitären Hochschulen (Qualitätssicherungs-Richtlinien der SUK)“, Richtlinien
- XVII. Bundesrat, Strahm, R. (04.10.2002): „Bericht des Bundesrates über die Fachhochschulen und das Bologna Modell“, erläuternder Bericht
- XVIII. Verband der Fachhochschuldozierenden Schweiz fh.ch (November 2008): „fh.ch November 2008 Ausgabe“, Magazin
- XIX. Jenny, S. (2008): „Marketing“, Skript Vorlesung ZHAW
- XX. Schweizerische Eidgenossenschaft, EVD, BBT (2.September 2005): „Verordnung des EVD über die Zulassung zu Fachhochschulstudien“, Gesetzesgrundlage
- XXI. Schweizerische Eidgenossenschaft, EVD, BBT (2.September 2005): „Verordnung des EVD über Studiengänge, Nachdiplomstudien und Titel an Fachhochschulen“, Gesetzesgrundlage
- XXII. Konferenz der Fachhochschulen KFH (Juli 2004): „Die Konzeption gestufter Studiengänge: Best Practice und Empfehlungen“, Empfehlung

### **Abbildungsverzeichnis**

- Abb.1: Erstellt durch Nater, Sabin (November 08): „Brainstorming zu Einflussfaktoren auf das FH-Absolventen Profil“, internes Dokument FH SCHWEIZ
- Abb.2: Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK), (Jahr 2008): „Das Bildungssystem Schweiz“
- Abb.3: Auszug aus Entwurf nqf.ch-HS, (Jahr 2008): „Deskriptoren Stufen Bachelor, Master nach Entwurf nqf.ch-HS“
- Abb.4: Erstellt durch Nater, Sabin (November 08): „Profilbildungsprozesse an der Fachhochschule“, internes Dokument FH SCHWEIZ
- Abb.5: Erstellt durch Nater, Sabin (Dezember 08): „Vergleich Schlüsselkompetenzen FH und UH gemäss Schlüsselkompetenzen bfs“
- Abb.6: Bundesamt für Statistik BFS (2007): „Die aktuelle hochschulpolitische Landschaft / Strukturen“
- Abb.7: Bundesamt für Statistik BFS (2007): „Die künftigen hochschulpolitische Landschaft / Strukturen“

## Anhang 1 Portrait Gremien und Organisationen

Untenstehend sind, zum besseren Verständnis die in der Arbeit genannten Gremien und Organisationen kurz portraitiert.

### **Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT)**

Das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) ist verantwortlich für die Stärkung der dualen Berufsbildung, die Positionierung der Fachhochschulen sowie den Brückenschlag zwischen Labor und Markt. Das BBT ist das Kompetenzzentrum des Bundes für die Berufsbildung, die Fachhochschulen sowie für die Innovationspolitik. Das BBT will mit seinen Leistungen dazu beitragen, eine hohe Innovationsfähigkeit der schweizerischen Wirtschaft sicherzustellen sowie die Schweiz als attraktiven Standort für qualifizierte Arbeitskräfte weiterzuentwickeln. Das BBT moderiert die Konsolidierung der Fachhochschulen und ihre Integration in die Hochschullandschaft. Heute sind über 60 ehemalige Höhere Fachschulen der Bereiche Technik, Wirtschaft und Gestaltung in den Fachhochschulen integriert (Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (b), online). Wichtige Anspruchsgruppen des BBT sind 200'000 Lehrlinge, jährlich 14'000 Diplomierte der höheren Berufsbildung, 38'000 Studierende an den Fachhochschulen sowie jährlich mehr als 1'000 Unternehmen.

### **Konferenz der Fachhochschulen (KFH)**

In der Konferenz der Fachhochschulen (KFH) sind die sieben Fachhochschulen der Schweiz zusammengeschlossen. Mitglieder der KFH sind die sieben Leiter der öffentlichen Fachhochschulen. Die Konferenz vertritt die Interessen der Fachhochschulen gegenüber Bund, Kantonen, Institutionen und der Öffentlichkeit. Die KFH ist Partnerin des Fachhochschulrates und steht in enger Zusammenarbeit mit dem BBT.

### **Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK)**

Die Schweizerische Konferenz der 36 kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) ist der Zusammenschluss der 26 kantonalen Regierungsmitglieder, die für Erziehung, Bildung, Kultur und Sport verantwortlich sind. Die Arbeiten der EDK umfassen nicht lückenlos alle Themen und Bildungsstufen. Sie setzt ihre Schwerpunkte dort, wo eine Zusammenarbeit auf gesamtschweizerischer Ebene wichtig und notwendig für die Weiterentwicklung des Bildungswesens Schweiz ist. Damit erfüllt sie Aufgaben, die nicht von den Regionen oder Kantonen wahrgenommen werden können. Die Plenarversammlung ist das oberste Organ der EDK. Ihr obliegen alle wichtigen Konferenzgeschäfte mit Entscheid- und Richtliniencharakter.

### **Eidgenössische Fachhochschulkommission (EFHK)**

Die Eidgenössische Fachhochschulkommission (EFHK) ist eine ausserparlamentarische Kommission und berät den Bundesrat sowie das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement (EVD) in Fragen der Fachhochschulpolitik. Sie begleitet die Konsolidierungsphase der Fachhochschulen und deren Integration in die Hochschullandschaft. Die EFHK beurteilt insbesondere Gesuche um die Errichtung einer Fachhochschule, Anträge auf Anerkennung der Diplome von Fachhochschulen und beurteilt periodisch, ob die Voraussetzungen für die Führung der einzelnen Fachhochschulen erfüllt sind. Die EFHK berät den Bundesrat bei der Formulierung der Zielvorgaben des Bundes. Die inzwischen abgeschlossene Aufbauphase der Fachhochschulen wurde von der EFHK begleitet. Die EFHK besteht aus maximal 20 Mitgliedern. In ihr sind der Bund, die Kantone, die Wirtschaft, die Wissenschaft und die Fachhochschulen vertreten.

### **Fachhochschulrat**

Der Fachhochschulrat besteht aus je einem Erziehungsdirektor aus den sieben Fachhochschulregionen, einem Vertreter des Bundes, einem Vertreter der KFH, einem Vertreter der Konferenz der Pädagogischen Hochschulen, dem Generalsekretär der EDK und der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK). Der

Fachhochschulrat ist das strategisch-politische Organ für die interkantonale Zusammenarbeit in allen Fachhochschulfragen. Er koordiniert die Entwicklungsplanung auf gesamtschweizerischer Ebene, unter Berücksichtigung der Zielvorgaben des Bundes. Zusätzlich arbeitet er mit dem Bund zusammen und ist Partner der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) zur Abstimmung der Universitäts- und der Fachhochschulpolitik.

### **Die Förderagentur für Innovation (KTI)**

Die KTI fördert den Wissens- und Technologietransfer zwischen Unternehmen und Hochschulen. Sie verknüpft Partner aus beiden Bereichen in Projekten angewandter Forschung und Entwicklung und unterstützt den Aufbau von Start-ups. Die Gelder der KTI fliessen an nicht gewinnorientierte Institutionen. Neben den Fachhochschulen sind das z.B. die universitären Hochschulen, die eidgenössisch technischen Hochschulen, die EMPA, CSEM usw. Das KTI bietet den Fachhochschulen somit eine Möglichkeit, ihr Praxisbezug im Bereich der angewandten Forschung zu fundieren (3).

### **Schweizerischer Nationalfond (SNF)**

„Der Schweizerische Nationalfonds (SNF) ist die wichtigste Schweizer Institution zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung. Er fördert im Auftrag des Bundes alle Disziplinen, von Philosophie über Biologie bis zu Nanowissenschaften und Medizin.“ (16)



## Anhang 2 Glossar

BA	Bachelor of Arts, konsekutiv
BSc	Bachelor of Science, konsekutiv
BBG	Botschaft zu einem neuen Bundesgesetz über die Berufsbildung
BBT	Bundesamt für Berufsbildung und Technologie
BFT	Botschaft über Bildung, Forschung und Technologie
CAS	Certificate of Advanced Studies, exekutiver Nachdiplomstudiengang
CRUS	Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten
DAS	Diploma of Advanced Studies, Nachdiplomstudiengang
ECTS	European Credit Transfer and Accumulation System
Economiesuisse	Dachorganisation der Schweizer Wirtschaft / Unternehmen
EDK	Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren
EFHK	Eidgenössische Fachhochschulkommission
EQF-LLL	The European Qualifications Framework
EVD	Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement
Fh.ch	Verband der Fachhochschuldozierenden Schweiz
FH SCHWEIZ	Dachverband Absolventinnen und Absolventen Fachhochschulen
FHG	Bundesgesetz über den eidgenössischen Finanzhaushalt
FHSG	Bundesgesetz über die Fachhochschulen
FHSV	Verordnung über Aufbau und Führung von Fachhochschulen
FTAL	Fachkonferenz Technik, Architektur und Life Sciences
FWD	Fachkonferenz Wirtschaft und Dienstleistungen
GATS	The General Agreement on Trade in Services, WTO-Abkommen
HFKG	Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich
KFH	Rektorenkonferenz der Fachhochschulen der Schweiz
KTI	Förderagentur für Innovation des Bundes
MA	Master of Arts, konsekutiv
MSc	Master of Science, konsekutiv
MAS	Master of Advanced Studies, exekutiver Nachdiplomstudiengang
Nqf.ch-HS	Qualifikationsrahmen für den schweizerischen Hochschulbereich
QF-EHEA	Framework for Qualifications of the European Higher Education Area
SECO	Staatssekretariat für Wirtschaft



SGB	Schweizerischer Gewerkschaftsbund
SGV	Schweizerischer Gewerbeverband
SNF	Schweizerischer Nationalfonds
SUK	Schweizerische Universitätskonferenz
Travaille Suisse	Schweizerischer Dachverband der Arbeitnehmenden
VSS-UNES	Verband der Schweizer Studierendenschaften
WBK	Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur